

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1926

100 (1.3.1926) Montagausgabe

sei Einigung, das Vaterland, die Heimat und mit der Heimat unserer Toten Hinterbliebene zu hüten. Wille und Vorsatz muß sein, die Wiederholung solchen Krieges nach Kräften zu verhindern. Dazu wollen wir aus unserer Mitte verschicken allen die Heimat und das Vaterland verteidigenden Mühmüt, jede Klassen- und Stammeszwietracht, verschweigen aber auch die inneren und äußeren Frieden gefährdende Ueberheblichkeit und blinden Uebermut. Das Vaterland müssen wir sicherstellen, indem wir durch sozialen Ausgleich unter uns den innern Frieden suchen, als Volk geeint zusammen um den äußern Frieden ringend.

Unser Vaterland soll stark sein durch Taten des Friedens: Einigkeit der Gesinnung und im Leben, Arbeit, Sittlichkeit, Frömmigkeit.

Deutschland wird groß sein in Werken der Kultur und des Geistes, wenn wir die Gaben wahren Christentums nützen, wenn wir durch Verständigung und Versöhnung für das Vaterland die Freiheit schaffen. In solchem Sinne laßt uns die Gräber unserer Toten schmücken, die Helden zu ehren, Helbengestaltung zu pflegen. Als Ausdruck dessen widme ich für die Badische Regierung diesen Kranz zu Schmutz und Ehre für der Toten Gräber alle, die in der Heimat und draußen überall, für die Toten Badens und des ganzen Deutschen Vaterlandes

Den Toten sei Friede und Verklärung in Gott!

Im Namen der Stadtverwaltung legte Bürgermeister Sauer einen Kranz am Katafalk nieder.

Präsident Schmidt sprach im Auftrag des Landesverbandes Baden des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge. Wenn heute zum erstenmal im ganzen deutschen Volk der Volkstrauevertrag gefeiert werde, so sei das zurückzuführen auf die Arbeit des Volksbundes für deutsche Kriegsgräberfürsorge. Ein Volk, das seine Toten vergesse, habe ein Recht auf das Leben verliert. Wie unsere Gefallenen, so müssen auch wir Lebenden alles einsehen für das Vaterland. Solange aber die Selbst- und Eigenliebe vorherrscht, so lange kann unser Vaterland nicht gedeihen. Erst wenn der Gemeinschaftssinn wieder alle vereinigt, hätten wir ein Recht zum Glauben an eine bessere Zukunft. Mit dem innigen Wunsch, daß dieser Opferakt unserer Toten wieder lebendig werde, schloß der Redner.

Der prachtvolle Bandchor von Sittler, der von der Sängervereinigung stimmvoll zum Vortrag kam, und das von der Volkstanzkapelle gespielte Lied: „Ach halt' einen Kameraden“ bildeten den Abschluß der erhabenen Feier.

Die Gedächtnisfeier im großen Saale der Festhalle

Wie die Feier auf dem Friedhof, so wies auch die Gedächtnisfeier abends 1/8 Uhr im großen Festhallsaal einen starken Besuch auf. Der Andrang war so stark, daß kurz nach 7 Uhr schon die Türen geschlossen werden und viele Hunderte wieder umkehren mußten. Der große Saal hatte durch das städtische Gartenamt einen würdigen Trauererschmuck erhalten. Das große Podium war durch eine Pflanzenwand vom Saal abgetrennt, der Hintergrund des Podiums war geziert mit Tannengrün und Lorbeer. Gemaltige schwarze Säulen reichten sich hoch an der Orgelverkleidung bis zu dem aus großen Kränzen gebildeten Abschluß. In der Mitte des Podiums stand ein Katafalk, überdeckt mit der schwarz-weiß-roten Fahne, unter der die Helden gefallen sind und geschmückt mit einem Kranz aus der Stadt Karlsruhe. Zu beiden Seiten des Katafalks standen zwei große Kandelaber, von denen lodernde Flammen emporzüngelten.

Eingeleitet wurde die Feier durch die Eymont-Ouvertüre, die von dem Musikverein Harmonie unter Leitung des Herrn Rudolph prächtig gespielt wurde. Nach einem feingliederten Orgelvortrag, bei dem sich Herr Wilhelm Krauß, Lehrer am Badischen Konseratorium für Musik, als Meister des Orgelspiels erwies, sang die Liedhalle unter der energischen Führung des Herrn Kahner den stimmungsvollen „Gesang der Wägnisse“ aus Eckehard, der durch seinen wuchtigen musikalischen Aufbau einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer machte.

Landtagspräsident Ministerialrat Dr. Baumgartner führte sodann aus:

Liebwerte Volksgenossen!

Aus Millionen leidenschaftlicher Herzen fliegen heute beim Gedächtnisgottesdienst innige Gebete zum Himmel für sie, die da draußen kämpften und starben für uns, damit wir leben. Unfäglichen Weh und brennender Schmerz wühlt noch heute in den Herzen von Millionen von Witwen, Waisen, Eltern und Geschwistern um ihre gefallenen Gatten, Väter, Söhne und Brüder. Tausende und Abertausende standen heute auf den Friedhöfen an den Ehrengräbern der in der Heimat ausruhenden, toten Helden. Staat und Gemeinde, Vereine und Verbände, waffenbrüderliche Organisationen und Kameradschaften, sie alle haben heute draußen am Ehrenmal für unsere gefallenen Helden Kränze niedergelegt als Symbol der nie verlöschenden Dankgefühl

für sie, die uns ihr Leben geopfert. Gräber liegen aber auch vielfach draußen in der weiten Welt im Osten und Westen. Gräber im Sande, in den Schluchten der Berge, auf den Gründen des Meeres, Gräber dort, wo die Einsamkeit wohnt, Gräber an der Straße, über die heute das drängende Leben flutet.

Millionen Trauernder suchen heute im Geiste mit leidvollem Herzen die letzte Ruhestätte ihrer Lieben da draußen in fremder Erde und hielten stumme Zwiegespräche mit ihnen. Sie alle waren heute uns nahe, sie leben in uns und wirken fort in uns. Aus den schmerzzerwühlten Herzen steigt der heiße Dank auf für sie, die dort draußen litten und starben für uns, auf daß wir leben und frei sein sollen.

Sie sind einst hinausgezogen, die einen, die Jungen, voll aufstimmender Begeisterung mit heißem Herzen, die andern, die Älteren, die Gatten und Väter voll stillen und tiefem Ernst, durchdrungen von eisernem Pflichtgefühl, einig aber waren alle und gleich in der Liebe zur Heimat, zu Volk und Vaterland, einig aber auch in der felsenfesten Ueberzeugung, daß unser Volk nur zur Verteidigung der Ehre und der Freiheit und Unversehrtheit unserer Heimat, unseres Vaterlandes, unseres Reiches die Waffen ergriffen. Dieser Glaube an das Recht unseres Volkes gab ihnen die Kraft, unerhörte Strapazen zu ertragen, in Not und Tod zu gehen, ihr Blut und Leben hinzuofern. Dieser Glaube und diese Ueberzeugung allein waren es, die das deutsche Volk in der Heimat stark machten, die unsäglichen Entbehrungen und Opfer während der 4 1/2 Jahre Weltkrieg zu tragen.

Keine anderen Ziele hat das deutsche Volk erstrebt, als die Erhaltung der Freiheit, der Einheit und Unversehrtheit des deutschen Vaterlandes.

Nicht Ländergier und imperialistisches Machtstreben, nicht unwichtige und verbrechliche Lust am Krieg und Völkermorden hat unserem Volk die Waffen in die Hand gedrückt. Furchtbar schwer kostete fast 10 Jahre lang unserm Volke die Lüge von der Kleinschuld Deutschlands am Weltkriege. Wir wissen, daß wir unter der ungeheuren Lebermacht unserer einstigen Feinde an Menschen, Waffen, Technik und Wirtschaft erliegen sind. Wir wissen es auch, daß wir nach dem eisernen brutalen Kriegesrecht als Besiegte die Folgen unseres Zusammenbruchs zu tragen haben. Aber niemals können wir es als berechtigt zugeben, daß man dem deutschen Volke die untragbar und unsagbar harten Lasten allein auferlegt mit der Begründung der Kleinschuld Deutschlands am Kriege. Nicht nur um uns Erleichterung von den untragbaren Lasten der Kriegesfolgen zu verschaffen, sondern vielmehr um unserer Ehre willen, um der Wahrheit willen, um der Mitleidslosigkeit der Ehre unserer Gefallenen Helden wegen führt das deutsche Volk seit Jahren den geistigen Kampf gegen die Kriegsschuldfrage. Und dieser Kampf ist nicht vergeblich gewesen. In allen Völkern unserer einstigen Feinde leuchtet das Morgenrot der geschichtlichen Wahrheit auf. Noch war ist es der Sonne jener der Lüge und der Selbsttäuschung zu durchbrechen, aber wir sehen doch ihr Leuchten mattschimmernd und glauben an sie und hoffen auf sie, daß sie bald überall leuchte, daß bald überall hellster Tag werde und alle Welt erkenne, wie sehr man uns Unrecht getan, wieviel man gutzumachen habe am deutschen Volke. Wir glauben an die Wahrheit, auf daß sie auch uns endlich frei mache, auf daß endlich den Völkern der Erde der wahre Friede und dem deutschen Volke sein Recht werde zum Leben, auf den Platz an der Sonne, auf die Luft zum Atmen, auf die Möglichkeit zum Wiederaufstieg.

Wir sahen sie heute, die fast 2 Millionen deutscher Brüder im Geiste emporeigen aus ihren Gräbern, blutüberströmt mit zerschundenen Gliedern, mit brechenden Augen. Wir hören aus ihrem stummen Munde den feierlichen Schwur: „Wir haben den Krieg nicht gewollt, wir haben das entsetzliche Blut und Sterben, das unsagbare Leiden der Völker nicht verschuldet, nur für unsere Lieben, nur für unsere Heimat, nur für unser Volk, nur für die Freiheit des Vaterlandes, die Einheit und das Recht unserer Nation sind wir ausgezogen. Ihr, die Ihr da draußen lebt am Licht der Sonne, erhaltet rein und makellos unser Andenken! Wir starben für Euch; was tut Ihr da draußen am Lichte für uns?“

So wuchtet mahnend, bittend und anklagend ihre stumme und doch so furchtbar eindringliche Frage uns entgegen. Auch sie jubelten einst der blühenden, leuchtenden Welt entgegen und freuten sich der Schönheit und Gaben, auch sie hatten das Leben so lieb, das ihnen so schön, groß, verheißungsvoll winkte. Wie viele Hoffnungen hatten sie für sich und die ihrigen darauf gesetzt, hohe Ziele, weitausschauende Pläne, heiße Wünsche, sollten in Erfüllung gehen. Der unerbittlich, furchtbare Bürger Tod hat allem ein Ende gemacht, all ihr Sehnen und Wünschen, die Hoffnungen der ihrigen sanken mit ihnen ins Grab. Bitteres Weh, Gram und Leid, Mühen und Sorgen haben sich ergossen über die Ihrigen, über vernichtetes Leben, über gelun-

tenes Glück, zerbrochene Hoffnungen. Nur der felsenfeste Glaube an ein Wiedersehen hält die Millionen der Trauernden aufrecht.

Wir wollen den toten Helden heute am Volkstrauevertrag von Neuem geloben: Ihr Vermächtnis an uns sei uns heilig und teuer! Ihr Andenken soll unversehrt und rein uns bleiben. Wofür sie gekämpft, gelitten, geblutet und gestorben, das wollen wir uns täglich neu erarbeiten, erringen und erämpfen, das wollen wir uns als treuestes Gut erhalten und verteidigen: Unser Recht als Volk, unsere Einheit als Nation, unsere Freiheit im Innern und nach außen!

Ueber das Grauen des Weltkrieges und die Stürme der Revolution hinweg ist das Reichs Einigkeit gerettet worden. Wir wollen aber diese Einheit nicht nur formal und im äußeren Bau uns erhalten, wir wollen und sollen sie auch im Innern, in Gesinnung und Tat täglich neu uns erringen; wir sollen im Gedanken an unsere toten Helden nicht das Trennende, sondern das, was uns eint, beugen und pflegen. Sie gaben uns das leuchtende Beispiel der Kameradschaft, der Schicksalsverbundenheit in Kampf und Streit, in Not und Tod. Sie litten und stritten für unseres Volkes Recht, für unser Leben als deutsche Nation. Wir wollen dieses Recht uns täglich neu erwerben und erringen, geeint in den deutschen Stämmen, geeint auch mit unseren Brüdern, die durch den Nachspruch der Sieger noch warten müssen draußen vor den Toren unseres Reiches, harrend des Tages, wo auch ihnen die Stunde der Heimkehr zur geeinten deutschen Nation im deutschen Reiche schlagen soll.

Wir wollen dieses Ziel uns erämpfen nicht mit Waffengewalt, nein, mit den Waffen des Geistes, der Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit, des Friedens und der friedlichen Verständigung, wir wollen unseren Platz an der Sonne, der uns als großes Volk gebührt, erarbeiten und erringen im friedlichen Wettbewerb mit allen Nationen.

Die Einheit unseres Volkes zur wahren Schicksalsgemeinschaft sei unser Streben,

das Recht sei uns Leitern, die Freiheit uns Lösung und Ziel. Mit diesem Gelöbnis im Herzen wollen wir einen Teil der unendlich großen Dankeschuld abtragen gegenüber unsern für uns gestorbenen Helden. Aber das kann nur ein Teil sein der Dankesbezeugung. Als sie in herbem Abschiedsweg hinausgezogen in Not und Tod, da ließen sie zurück ihre Gattinnen und Kinder, ihre alten Eltern. Sie ließen sie uns als ihr Feuerstiel, uns heilig verpflichtendes Vermächtnis. Und die da verwaist, verlassen geblieben, sie vor Not und Glend zu schützen, ihnen zu helfen, muß uns allen heilige Sorge und freudig empfundene Pflicht sein. Die da starben für uns und ihr Leben geopfert, sie fordern von uns das Opfer hilfsbereiter Liebe für die, die den Toten einst das Feuerstiel gegeben. So ist uns der heutige Volkstrauevertrag auch ein Tag der Einkehr zu uns selbst, zur Prüfung und Mahnung, alles zu tun, was in unseren Kräften steht für die Kriegsgräberhinterbliebenen, aber auch für die unter uns lebenden Kriegsveteranen und Kriegsbeschädigten. Was wir diesen auch tun und leisten mögen, ihre Gesundheit und ihre jerschaffenen Glieder können wir ihnen nicht mehr geben. Darum wollen wir ihnen ihr Los zu erleichtern suchen und ihre Treue zum Vaterland durch Liebe, Sorge und hilfsbereite Opfer vergelten. Und für unsere toten Brüder, die zu vielen Hunderten in fremder Erde ruhen, wollen wir voll heißen Dankes die Stätte erhalten, schmücken, wo ihre sterbliche Hülle ruht.

Für ihre Seelen aber wollen wir beten, daß sie Ruhe und Frieden finden bei Dem, der allein den wahren Frieden geben kann. In Treuen sind sie geblieben in herbster Not, In Treuen sind sie gegangen in bitterm Tod, In Treuen sollen sie uns leben in Herz und Sinn, In Treuen wollen wir's danken ihnen heute und fürderhin!

Der ausdrückliche Hinweis im Programm, Beifallskundgebungen zu unterlassen, hinderte die von der Rede ergriffenen Zuhörer an dem lauten Ausdruck des Dankes für den Redner.

Ein Chorvorspiel „O Welt ich muß dich lassen“ bildete die Einleitung zu dem interessanten Lichtbildvortrag über unsere Kriegsgräber im Ausland. An Hand von interessanten Bildern zeigte Herr Furrer Kaufmann-Wehheim, wie die Fürsorge für die Kriegsgräber als eine heilige Pflicht aufgefaßt werden muß. Er schloß seinen Vortrag mit der Mahnung:

Laßt der Toten uns gedenken!
Nicht nur Worte laßt uns ihnen schenken
Ihre Gräber schmückt mit grünen Zweigen
Daß wir ihrer wert find, laßt uns zeigen
Unsere Toten, die sich still uns naheten.
Unsere Dankesopfer seien — Taten!

Zwei stimmungsvolle Streichquartette von Kremser, deren herrliche Durchführung besondere Anerkennung verdient, reichten sich den Lichtbildern würdig an. Das Niederländische Dankgebet, gespielt von Orchester und Orgel, bildete den Schluß der erhabenen Feier.

Mozart Anekdote.

Von Julius Berstl.

Als Mozart in Berlin eingetroffen war — der Postillon hatte sich verspätet, und der Abend brach schon herein, als der Meister im Gasthof abstieg —, war es sein erstes, nicht die Reiseleidung abzulegen und sich der Residenz des Preußenkönigs angemessen in ein würdiges Habitus zu werfen, sondern den dienstbestimmten Markir, der die Profession des Gastes nicht kannte, zu fragen, ob es selbigen Abends eine vernünftige Musik zu hören gäbe.

Der Markir, der seinen Vergnügungskalender im Kopf hatte, aberlegte nicht lange, sondern erwiderte: „O ja! Wenn der Herr die deutsche Oper frequentieren will —!“

Mozart horchte auf; von Reiselässigkeit nichts an ihm zu spüren. „Deutsche Oper? Was spielen sie denn?“ „Es heißt — gedulden sich der Herr einen Augenblick — es ist ein herrlicher Titel —: Die Entführung aus —“

„Dem Serail?“

„Zu dienen, aus dem Serail.“

„Scharmant!“ Der Fremde richtet sich ein wenig auf, und ein unternehmungslustiger Glanz schießt ihm ins Auge.

„Es ist eine passable Oper!“ fährt der Markir geschwätzig fort.

„Von einem — wie heißt er doch gleich —?“

„Ich bin Musikliebhaber und habe Eitel!“ ruft ihm der Kapellmeister zu und ist schon an ihm vorüber, läuft quer über die Straße und kommt noch eben recht, wie der Vorhang sich aufst und das Springbrunnengeplätscher der Töne seinen Anfang nimmt.

In seinem zerknitterten Reisekleid, mit zerstaubtem Haar, klein und unansehnlich von Figur, bleibt Mozart, an einem Pfeiler des Porticoes gelehnt, stehen, und mit den Tönen, die den Raum wie unsichtbare, doch deutlich spürbare Geister durchschweben, häßt ihm das Blut geschwinder, eine Seligkeit befallt ihn, wie sie nur der Musiker kennt, der vom Strom der Melodien sich treiben läßt und vergißt, daß es eine Wirklichkeit gibt und Menschen, die auf harten Bänken sich räkeln, hüpfeln oder gar gähnen.

Mit eins macht ihn ein Tempo süchtig, das vorgeschrieben zu haben er sich nicht erinnern kann. Auch gefallen sich die Sängerinnen in Schnörkelereien, die er um keinen Preis gutheißen darf. An dieser Stelle entgeht dem Publikum kaum wahrnehmbar, der Geiger; an jener klippt die Fiedle im höchsten Liedreiz einer romantischen Kadenz um. Kurz: Mozart, von der eigenen Musik und den menschlichen Schwächen der Ausübenden in seinem innersten Sein ergriffen, vergißt den Raum, die Menschen, taucht in den Strom der Melodien unter und tubert, heuchsam erst, dann mit mächtigeren Stößen dem Orchester entgegen, mitten durch die Reihen der Zuhörer, brummt und murt bald leiser, bald lauter die Oberstimme mit, dann wieder die Unterstimme und wird in seiner strukturellen Aktivität den einen zur Lust, den anderen zum Gaudium.

Als aber des Pedrillo Arie „Früh zum Kampfe, frisch zum Streite“ anhebt und bei den Worten: „... nur ein seliger Tropf verzagt.“ die zweite Violine mit einem bis statt eines d des Meisters empfindliches Ohr beleidigt, da kennt des schnurrigen Gastes musikalischer Gerechtigkeitsinn keine Schranken mehr, also daß der Eindringling, ganz vorn an der Brüstung zum Orchester angelangt, die Arme gen Himmel wirft und fuchtelstufswild der zweiten Violine zuruft: „Verflucht! Wollt Ihr wohl d greifen!“

Der Geiger schaut empor und kommt vor Angst in die falsche Tonart. Die Fiedle klirrt schadenfroh. Und der Bass, in Schweiß gebadet, kragt wie ein Reibeißen. Der Dirigent aber schlägt den Taktstock zuckend, wirft einen giftigen Blick nach dem unangebetenen Gast, der ihm die Kapelle wie eine Herde Schafe auseinanderjagt, und — erkennt den Meister Mozart, der leibhaftig vor ihm steht.

„Der Mozart ist da“ raunt es durchs Orchester. „Der Mozart ist da!“ drückt es durchs Publikum. Tausend Hände rühren sich in Dankbarkeit und Begeisterung. Wie Hagelprasseln klingt der dröhnende Applaus, hinter dem die Scherben der entgleisten Musik nur noch geisterhaft unwirklich flirren.

Und Mozart — erwacht. Wieder ist die Wirklichkeit um ihn. Taktstäbe zittern an der Rampe im Windhauch des Applauses. Er aber schaut in außerordentliche Gesichter. Herzen undrängen ihn. Hände greifen nach ihm, der mit einer schüchternen Bewegung hinter dem nächsten Pfeiler Deckung sucht und, ihm zerknitterten Reisekleid, mit zerstaubtem Haar und unansehnlicher Gestalt, den strahlenden Raum flieht, in dem die Menschheit ihn auf Händen tragen möchte.

Nie haben die Instrumente seliger gejubelt als an jenem Abend, an dem Mozart wie ein gnomenhafter Geist zum Hause heret und wieder hinausgeweht war.

Karlsruher Konzerte. Der Instrumentalverein Karlsruhe hatte mit seinem dritten Konzert wieder einen sehr starken Erfolg. Das klassische Programm mit Werken von Ludwig Beethoven, Wolfgang Amadeus Mozart und Joseph Haydn hatte eine außerordentlich zahlreiche Hörerschaft angelockt. Unter der umsichtigen und überlegen führenden Direktion von Musikdirektor Theodor Münz entledigte sich das Vereinsorchester seiner zum Teil recht schwierigen Aufgaben in hervorragender Weise. Bereits die am Eingang stehende Ouvertüre zu „Prometheus“ von Beethoven hinterließ in der rhythmisch exakten und technisch klar gefälligen Darbietung die besten Eindrücke. Daneben ist auch die Sinfonie mit dem Paukenritzel von Haydn hervorzuheben. Die Fälligkeit der Farbenkombinationen und das feine Empfinden für den Stil dieser Musik überraschten hier gleichermaßen. Auf den schönen Brauch, junge aufstrebende Künstler im Rahmen dieser Konzerte auftreten zu lassen, haben wir wiederholt hinweisen können. Die beiden jungen Künstlerinnen, die den solistischen Teil für dieses

Konzert übernommen hatten, sind im hiesigen Musikleben nicht mehr unbekannt. Elisabeth Neumann spielte das Violinsonert von Beethoven und festelte durch Intelligenz und starkes Nadelnleben. Ihre Technik hat brillante Prägung, Charakteristisch ist die temperamentvolle Musikfreudigkeit und der Wille zur energiegelassenen Flügelmittlung. Gertrud Beck hat von Natur aus eine sehr klarschöne Stimme, die besonders warm und voll in den unteren Lagen anpricht. Die Wiedergabe der Lieder von Haydn, Mozart und Beethoven ließen eine musikalische und geschmackvolle Sängerin schägen. Die Begleitung führte Karl Siehlin in gewandter Art durch. Bei den geistlichen Liedern hatten die Herren W. Müller und M. Spengler die Begleitung für Violine und Cello übernommen. — Die Konzerte des Akademischen Orchesters finden immer größere Beachtung und Verschönerung. Musikdirektor Heinrich Casimir hat es in verhältnismäßig kurzer Zeit verstanden, diese Abende, die ausschließlich deutsche Musik vermitteln, auf eine bemerkenswerte künstlerische Basis zu stellen. So ist es verständlich, daß der Konzertsaal im Alalaban der Technischen Hochschule an diesen genutzreichen Abenden immer dicht besetzt ist. Das zur Besprechung stehende Konzert brachte ein interessantes Orchesterstück von Johann Philipp Krieger (1649—1725). Das ist frische, ungekünstelte Musik, getragen von keuchem Empfinden. Man sollte sie nochmals aufhören. Leichter wiegt die Suite für zwei Violinen, Violoncello und Klavier von Johann Ludwig Krebs, der ein Schüler des Großmeisters J. S. Bach war. Den Schluß bildete eine „concerto grosso“ von Händel. Das Orchester hatte zu diesen Werken und der Eigenart ihrer Stile ein inneres Verhältnis gefunden. Die Suite wurde von Karl Marguerre, Bernhard Frick, Martin Spengler und Theodor Sezauer in ungeübter Gemeinschaft gespielt. Die heroische Konzertsängerin Lisel Wörner-Schellhaas sang mit großem Erfolg Lieder von Mozart und Schubert.

Ein Notizbuch von Didenz. Ein einjähriges Dokument des Schaffens von Didenz ist ein Notizbuch, in dem der Dichter seine Ideen niederzuschreiben pflegte. Das Buch, das sich früher im Besitz der Familie Carr befand, ist während des Krieges zugunsten des Roten Kreuzes versteigert worden. Frau Carmine Carr macht aber in ihren toeben erschienenen Memoiren eingehende Mitteilungen über den Inhalt dieses Notizbuches, in dem sich eine große Anzahl von Plänen für Bücher fanden, die Didenz nie geschrieben hat. Manche dieser Themen sind sehr merkwürdig, so z. B. der Einfall, den Didenz verarbeiten wollte: Von dem Mann, der zuletzt seine schön heiratet, nachdem ihm seine Bekanntschaft mit dem weiblichen Geschlecht in Verzweiflung gestürzt hat.

Badisches Landestheater. In der Oper plant das Badische Landestheater für die nächsten Monate eine Neueinstudierung von Richard Straußens „Kavalierin“, von Hans Pfitzners „Pascarella“ und endlich von Richard Wagner, „Der Ring des Nibelungen“, der vollständig noch in dieser Spielzeit in Szene gehen soll.

Das Strandfest von Punta Arenas

Von John Freeman.

Zu den unwirtlichsten Gegenden, die ich je sah, gehört Feuerland: Schnee und Eis bedecken diese so ferne Welt an der Südpolgegend Amerikas, während des größten Teiles des Jahres, und nur im Oktober, wenn der Frühling auch in diese fast menschenleere Gegend kommt, grünen für kurze Zeit die Büsche, und das Gestrüpp auf den Hängen überzieht sich mit einem leichten Schleier neuen Lebens. Doch niemals tauet der harte Schnee auf den jäh ansteigenden Granitfelsen, nie schmilzt die grüne Gletscherwelt am Monte Sarmiento.

Eine der interessantesten Meeresstrassen auf Erden ist die Magellanstraße. Wenige Meilen vom Schiff entfernt steigen die klüftigen Felsmassen hinemelan, und in den zahllosen Windungen zieht sich die Meerenge durch diese Zauberlandschaft. Dies ist der Weg, den unser Schiff nahm, um nach Chile zu kommen.

Eine Tagesreise weit die Magellanstraße hinein liegt die Stadt Punta Arenas. Die meisten Häuser hier sind aus Holz, und nur wenige ansehnliche Steinbauten sieht das jugendliche Auge. In dieser Stadt verweilt die einzige Zeit. Wie ich nun eines Tages in das Gastzimmer des einzigen „Hotels“ am Ort, in die rauchige Scheite des primitiven hölzernen Hotels Kosmos trat, sah ich dort den mir bereits bekannt gewordenen Loffen, Correo Cruz, einen etwa fünfzig Jahre alten Portugiesen von hoher Gestalt, mit gelbem Gesicht und schwarzen Augen. Er sah bei einem klapperdürren Greis, der wie ein Bettler auslief. Die runden Lippen dieses wohl Siebzigerjährigen bewegten sich murrend, aber kein Laut drang aus seinem Munde. Mir war, als hätten diese beiden Besucher der Scheite bis vor wenigen Augenblicken über irgendeine Sache gesprochen, welche für den Alten höchst schmerzlich sein mußte. In dieser zunehmend schrumpfte Greis war gerührt, in seinem Auge sah ich eine Träne, und diese Nahrung ließ keine gebrechliche Gestalt noch hilfloser erscheinen. Der Loffe, mit der Höflichkeit des Südamerikaners, um mich zutretend, begrüßte mich lebhaf. Und dieses Augenblick benötigte der Alte, um sich fachte zu erheben, und still davon zu schleichen.

„Ein seltsamer Gast in diesem Raum,“ sagte ich zu Correo Cruz, dem Portugiesen. Und was mir der erzählte, ist wohl wert, der Vergessenheit entrissen zu werden.

„Ja, sehen Sie, Senmor, begann er, ich eine Zigarette anzuzünden, nachdem er mir zuvor eine angeboten. „Es sind etwa zwanzig Jahre her, da war es hier in Punta Arenas Brauch, ein großes Fest zu feiern, wenn drüben in der Magellanstraße ein Schiff strandete. Und statt das Menschmögliche zu tun, und dem bedrängten Fahrzeug zu Hilfe zu kommen, misachteten die Bewohner der Stadt alle Notsignale, um angeht die gefährlichen Schiffe zu tanzen und zu schwelgen. Es war das Strandfest, denn die ganze Stadt freute sich auf die am Strande zu bergende Ladung des untergegangenen Schiffes.“

Der Wirt, eine Chilene, stellte uns je ein Glas Geog auf den Tisch.

„Die Freude über das zu erwartende Strandgut war so groß,“ fuhr der Portugiese fort, „daß keiner der Teilnehmer an Schlaf dachte. Alles tanzte wie toll, und Jäger, gefüllt mit argentinischem Rotwein, wurden vertrunken, während die entsetzten Vögel der finkenden Schiffe dort drüben, die Ermordung lebender Kreaturen in blauen und roten Licht ausleuchtend, die Luft nur erhobte. Der Schneesturm, der in der Nacht zuvor getobt, und der die smaragdgrünen Wogen der hier vor Punta Arenas zu einer Wucht erweiterten Meeresstraße hoch aufschäumend gegen die Felsgestade branden ließ, hatte einer völligen Windstille Platz gemacht. So jauchzten die Menschen in ihrer Wirt, in den Straßen, am Strande, und hier in diesem Hotel. Aber nicht alle sahen dem Schiff untergang mit dem skrupellosen Verlangen der Beutemacher zu.“

„Ihr Krog wird kalt, Senmor Correo,“ unterbrach ich den erzählenden Portugiesen, „wenn er die erste Hitze verloren hat, schmeckt er nicht mehr.“ Und nachdem wir beide einen kräftigen Schluck aus dem Glase getan, begann der Erzählende aus neue. Uebigens hatte sich der Raum mit qualmenden Männern gefüllt. Die neu Eereingekommenen waren durchnäßt. Draußen prasselte ein Regen hernieder, und der Sturm, der in diesen Gegenden fast nie aufhört, heulte um dies hölzernen Haus.

„Sehen Sie, Senmor,“ sagte der Portugiese, „dannals lebte hier ein Schiffsjäger, ein vor langen Jahren aus Sante Fe eingewandertes Argentinier namens Rodriguez Urquiza. Er war so alt, wie ich heute bin, Senmor, und er war reich, ja, er war der reichste Mann der Stadt. Die Bewohner des Ortes aber haßten ihn wie nichts auf der Welt, denn er war hart und ohne Mitleid. Als ein großer Teil der Stadt niederbrannte, und die Holzhäuser von Punta Arenas in einer einzigen Nacht hinweggefegt wurden, während sein eigenes steinernes Haus draußen vor der Stadt verschont blieb, als viele Mitbürger zu Bettlern geworden waren, rührte er keine Hand, um den Bedrängten zu Hilfe zu kommen. Er blieb steinern, allen Bitten gegenüber. Aber nicht immer war dieser mitleidlose Mann ein Menschenfeind gewesen. Nun gut, dieser Mann — es ist der Alte, der bei Ihrem Eintritt an diesem Tisch sah — hatte einen Sohn. Es war sein einziges Kind. Und an dem Tage, als er zur Welt kam, ward das ungewöhnlich schöne junge Weib des Argentiniers. Das neue Leben des Kindes hatte ihr eigene vernichtet. Und eben der Tod seiner Eleonora hatte ihn so sehr gegenüber seinen Mitmenschen verändert, daß er wie ein Mann ohne Herz, ohne Seele erschien.“

„Er muß sein junges Weib sehr geliebt haben,“ versetzte ich. „D, das mußten wir alle, denn er lebte nur für sie! — Inzwischen vergingen Jahre, der Sohn Urquiza war herangewachsen, und als er zwanzig Jahre alt war, landete ihn der Vater auf ein Jahr nach Buenos-Aires.“

Am Schenktisch drüben unterhielten sich die dort herumschwebenden Männer, Händler, Fischer und Hafenarbeiter so laut und lebhaft in spanischer Sprache, daß wir beide, der Portugiese und auch ich einen Augenblick aufblickten. Dann setzte Correo Cruz seinen Bericht fort.

„Und dieser Sohn des Schiffsjägers, Juan Urquiza, befand sich auf dem Schiff, das dort in Not war. Er hatte den ungefahren Tag der Ankunft, den Namen des Schiffes, dem harrenden Vater von Buenos-Aires mitgeteilt und wir hatten diesen Schiffsnamen eben so deutlich durch das Fernglas erkannt, wie ohne Zweifel auch der Argentinier. Ich war damals bereits Loffe, und kannte die Gewässer ringsum wie heute. Und so erbot ich mich, ein Boot zu bespannen, um die Schiffbrüchigen zu retten. Jeder wußte, daß Juan Urquiza auf dem Schiff war, aber keiner war gewillt, den Sohn des Verhafteten vom sicheren Tod zu erretten. Die meisten die ich aufsuchte, das festliche Treiben aufzugeben, um mich auf der mehrere Stunden währenden Überfahrt hinüber zu rüben, antworteten mit heiserem Lachen und trunkenen Nicken. Einige riefen mir höfliche Worte zu. Und das tolle Treiben des Strandfestes ging weiter. Der alte Urquiza schaute, wie ich nie einen Mann stehen sah, seinen

„Können Sie mir ein wenig Blut ablassen?“

Rettung von Menschenleben durch Bluttransfusion. — Das neue Verfahren. — Die vier Blutgruppen. Neue Erhaltungsmethoden für Schlagaderverletzte.

Von Franz Lehnhoff.

Die medizinischen Erfahrungen mit Bluttransfusionen sind nach dem — ausnahmsweise einmal — Vorantritt Amerikas auf diesem Gebiete neuerdings auch in Deutschland zu bisher ungeahnten Fortschritten gelangt. Daß „Blut ein ganz besonderer Saft“ ist, wußte nicht nur Goethes Mephistopheles, sondern das hatte seit langem auch die medizinische Wissenschaft klar erkannt. Die Praxis vermochte aber bisher dem naheliegenden theoretischen Gedanken, daß das Lebenselixier auch auf lebensschwache Menschen übertragen werden und neues Leben in niedergeborenen Organismen erzeugen könne, nicht befriedigend zu folgen. Erst der neueren Zeit ist es vorbehalten geblieben, aus der interessanten Tatsache Nutzen zu ziehen, daß die Individualität der Menschen sich auch auf das Blut erstreckt.

Man hat herausgefunden, daß es im wesentlichen vier scharf unterschiedene Arten von Blut gibt, und daß Bluttransfusionen nur von Nutzen bei Berücksichtigung der gleichen Blutart bei Geber und Empfänger sein können. Sehr wahrscheinlich werden im laufenden Jahre in Deutschland Blutuntersuchungen angestellt werden, die Hunderttausende, vielleicht Millionen Menschen betreffen, da jeder einzelne dem denkbar größte Interesse an dem Wissen um die Blutart hat, die ihm selbst eigentümlich ist. Überträgt man einander fremde Blutarten, dann „stößt“ das verschiedenartige Blut sich gegenseitig auf.

Dieses drastischen Bildes bediente sich einer der führenden Berliner Mediziner in dieser neuen Heilungsmethode, als ich ihn um Aufklärung bat. Er meinte damit, daß durch Mischung verschiedener Blutarten eine Gerinnung der Mischung eintritt, die selbstverständlich dem aufrichtungsbedürftigen Organismus keine Beilegung, sondern eine vergrößerte Belastung bringt. Diese Gerinnung bei Blutübertragungen war ja auch bisher die Grundlage ihrer Mißerfolge. Jetzt weiß man aber um vier Blutarten und hat erfolgreich ausgeprobt, daß Blutübertragungen mit gleichartigem Blut für die sichere Heilung einer großen Anzahl Krankheiten einen unvorstellbaren, riesenhafte Fortschritt bedeuten. Bei Blutvergiftungen, Schlagaderverletzungen, schweren Blutverlusten, Blutarmut mit ihren zahlreichen bedenklichen Begleiterscheinungen, bei Blutkrankheiten aller Art, selbst bei Krebs, bei dem eine Veränderung des Blutes zu den verhängnisvollsten Begleiterscheinungen gehört, hat man durch Bluttransfusionen so seltene Menschenleben gerettet, die nach der bisherigen medizinischen Praxis als hoffnungslos und rettungslos angesehen werden mußten. In unendlich zahlreichen Fällen wurden bisher Operationen vermieden, weil sie nach menschlichem Ermessen durch zu starken Blutverlust den Tod des Operationsbedürftigen nur um so schneller herbeiführen mußten.

Diese unangebrachte Rücksicht auf den Schwächezustand infolge Blutverlust braucht man heute nicht mehr zu nehmen. Man operiert wenigstens in dieser Hinsicht nicht mehr auf Tod und Leben, sondern weiß sicher, daß man das Blut in nahezu beliebiger Menge ersetzen kann.

Der erfolgreichste Berliner Wissenschaftler auf diesem Gebiete und zugleich einer der wagemutigsten Pioniere dieser neuen Heiltechnik erklärte mir: „Zunächst haben wir in einem Fall mit Transfusionen von fünf, höchstens zehn Gramm angefangen. Heute übertragen wir mit größtem Nutzen 100 und 120 Gramm bei einer einzigen Operation. Einer unserer

Patienten hat bisher nicht weniger als sechs Liter Blut erhalten.“

Im Verlaufe seiner Darlegungen hatte sich der Wissenschaftler seelenruhig zu meiner eigenen Blutuntersuchung vorbereitet. Ihm kann es gar nicht gehen, daß er eine Gelegenheit dazu unbenutzt läßt. „Man muß doch wissen, wer für eine Blutergabe in Betracht kommt. Und jeder muß wissen, welche Blutart er selbst dienlich sein kann.“

Die Blutuntersuchung ist übrigens eine Angelegenheit, die höchstens zwei Minuten in Anspruch nimmt. Mein wissenschaftlicher Gewährsmann pifte mir mit einem medizinischen Instrument, das wie ein scharf zugespitztes Federmesser aussah, in die vorher mit Leinwand sauber gemachte Fingerspitze und erhobte den winzigen Blutstropfen, der augenblicklich herausfloss, mit einer schmalen Glasröhre, die er an den beiden Enden zunächst mit Blutsaugen der Gruppe 2 und 3 befrichtig hatte. Und nun beobachteten wir beide, ob mein Blut in diesem Serum gerinnen würde. Wäre es in 2 der Fall gewesen, dann hätte ich zu 3 gehört und umgekehrt. Wäre es in 2 und 3 geronnen, dann hätte ich Blutgruppe 1 gehabt. Es gerann aber überhaupt nicht. Damit war meine Zugehörigkeit zu Gruppe 4 erwiesen.

Mein Gewährsmann beglückwünschte mich dazu. Weshalb? Weil die Vierer in der Lage sind, mit Vorteil anderen Gruppen zu geben und von allen anderen Gruppen zu empfangen. Das ist also in der Tat die bequemste und praktischste Blutart, die einer haben kann. Schon aber hatte mein Gewährsmann meine Augenlider hochgehoben, um festzustellen, ob ich zur Befriedigung meiner journalistischen Neugier nicht selbst für einen Werdach in Frage käme. Er war erstaunt, daß ich „nur genug“ und „nicht zuviel“ Blut hätte.

Ich bedauerte zunächst aus Höflichkeit ebenfalls einen ansehenden doch normalen Zustand. Später habe ich nicht mehr bedauert, denn ich hörte, daß Blutüberlastung sehr häufig bei Leuten vorkommt, deren Mitz nicht mehr exakt genug arbeitet. Ihnen kann durch Blutergabe eine Wohlthat erwiesen werden, und man bevorzugt diese Leute selbstverständlich bei Bluttransfusionen, weil ihr Blutverlust ihren Partnern zur Wohlthat werden muß. Im übrigen aber schadet ein Blutverlust zur Rettung eines Menschenlebens den meisten Menschen durchaus nichts, weil ihr gesunder Körper den Verlust von 50 bis 100 Gramm Blut sehr rasch ausgleicht.

Es gibt sogar schon einen Blutart. In Berlin hat man versucht, ihn auf amerikanischer Grundlage anzubauen. In den Vereinigten Staaten gilt der behandelte Satz von 50 Dollar für 1000 Gramm Blut. In Deutschland zahlt man dementsprechend 100 Mark für 500 Gramm Blut. Das kommt angesichts der im „Haust“ so stark betonten „Kostbarkeit des Blutes“ vielen Blutgebern recht beschämend und nicht wenigen Blutempfängern erfreulich billig vor. Die Gewöhnung an diesen Tarif wird aber schon deshalb eintreten, weil in naher Zukunft nicht nur jeder als Blutgeber, sondern auch als Blutempfänger in Betracht kommen kann. Was wir auf diesem Gebiete zu erwarten haben, wird besonders deutlich angesichts der Tatsache, daß in Amerika bereits jeder Soldatlich einer Blutprobe unterwerfen muß, damit er selbst bei Blutvergiftungen und Schlagaderverletzungen sofort das richtige Blut bekommt oder in der Lage ist es unverzüglich seinen Kameraden zurute kommen zu lassen.

Die Ausichten dieses interessanten neuesten medizinischen Fortschritts sind schon eine Blutprobe wert. Herzlichen Gruß an die Vierer!

Sohn zu retten. Er hat sein Vermögen, seine gesamte Habe verrenten, die sein unglückliches Kind herüberholen würden. Aber — der Bedrängte war einst hart gewesen und jetzt waren sie es.

Zwei Tage darnach trieben mit den Ballen und Ästen auch die Leiden der Ertrunkenen, die Leiche Juans an den Strand. Dort, wo jetzt der Anlegeplatz sich befindet. Seitdem ist es nun Jahr zu Jahr mehr mit dem völlig verlassenen Schiffsrüder zurückgegangen. Er ist halb verbildet, sein Geld hat er längst verloren; er ist ärmer, als die meisten hier. Das ist die Geschichte, die ich Ihnen erzählen wollte, Senmor.“

Ich sah und sann. Warum ist dieser Mann in Punta Arenas geblieben, wo man ihn haßt? Rätselhafter Mann. Ich glaube, er konnte den Ort nicht verlassen, wo die einzigen Begraben wurden, die er geliebt hat.

Schönheitsjalon im Irrenhaus.

In den Kreisen der Psychiater und Irrenärzte bringt man großes Interesse einer neuen Methode entgegen, die in verschiedenen Irrenhäusern des Staates Illinois in Amerika mit anscheinend großem Erfolg durchgeführt worden ist. New Yorker Blätter berichten von den Versuchen, die der Direktor des Krankenhauses von Kankakee, Dr. Stokes, mit geisteskranken Frauen vorgenommen hat. Der Arzt ging von der Beobachtung aus, daß gesunde Frauen von der Verschönerung ihrer Erscheinung angeregt und in ihrer Stimmung günstig beeinflusst werden, und er glaubte, daß auch bei seinen Patientinnen eine günstige Einwirkung auf ihr Seelenleben zu erzielen wäre. Er richtete daher in der Frauenabteilung der Anstalt Schönheitsjalon ein, in denen die Kranken allen möglichen Prozeduren der Verschönerung unterworfen werden: sie erhalten Gesichtsmassage, den neuesten Sublimatpflaster, Maniküre, Mittel zur Verbesserung des Teints usw. Die Ergebnisse dieser eigenartigen „Behandlung“ waren so ermutigend, daß Dr. Stokes die Verschönerungskur noch weiter ausdehnte und auch Schneiderinnen engagierte, die den Patientinnen schöne Toiletten verfertigten und anprobieren. Der Arzt ist der Ansicht, daß durch diese sorgfältige Pflege des Aeußeren bei vielen geisteskranken Frauen die Selbstachtung und das Selbstbewußtsein gehoben werden und daß damit ein günstiger Einfluß auf ihren Gesundheitszustand ausgeübt wird. In vielen leichteren Fällen wurde schon nach wenigen Wochen dieser Behandlung eine Heilung erzielt, so daß die Kranken aus der Anstalt entlassen und nach Hause zurückgeschickt werden konnten. Bei schweren Fällen konnte wenigstens eine bedeutende Besserung festgestellt werden. Die gleiche Behandlung ist bereits in zwei anderen Irrenanstalten von Illinois ausgenommen worden, in Elgin und Watertown, und man will sie jetzt auch in verschiedenen anderen amerikanischen Irrenhäusern durchzuführen.

Die glücklichen Gewinner.

Die 500 000 Mark-Prämie der Preussischen Klassenlotterie wurde vorgestern gezogen. Nach den Bestimmungen fällt sie an die

Nummer, die am letzten Ziehungstag als erste mit einem Gewinn über 1000 Mark herauskommt. Die Prämie, die auf die Nummer 285 623 gezogen wurde, ist in zwei Teilen nach Süddeutschland gefallen.

Der eine Teil wurde von dem sehr bedürftigen Angestellten einer Fabrik in Cannstatt in Württemberg gewonnen. Die anderen Anteile fielen nach Nürnberg und wurden von mehreren Kennern eines kleineren Lotals gewonnen. Beim Empfang der Glückseligkeit stehen die Gewinner die Gäste im Stich und stürzten eiligst nach allen Richtungen davon, um ihre Angehörigen zu benachrichtigen.

Ein Freiballon verbrannt.

* Berlin, 1. März. (Funkpruch.) Die „Montagspost“ meldet aus Paris: In der Nähe von Epinal streifte ein Freiballon eine Hochspannungsleitung, geriet in Brand und stürzte ab. Beide Ballons verbrannten.

Beraubung eines Schnellzuges.

Paris, 1. März. In der vergangenen Nacht wurde der Schnellzug Paris-Belfort in der Nähe von Gex ohne ersichtlichen Grund durch rote Lichter zum Stehen gebracht. Später wurde festgestellt, daß aus dem Postwagen des Zuges 183 000 Franken Lohngelder verschwunden waren. Die Diebe hatten den Zug offenbar zum Halten gebracht, um in der Zwischenzeit unbemerkt den Raub auszuführen zu können.

Auf einen Eisberg gestoßen.

Newport, 1. März. Hier ist ein drastischer Hilferuf des Dampfers „Kentudg“ eingetroffen, der mit einem Eisberg zusammengestoßen ist und ein großes Led erhalten hat. Das Schiff begann sofort zu sinken, doch gelang es durch rasche Inbetriebsetzung der Pumpen, das Sinken aufzuhalten. Es sind mehrere Schiffe unterwegs, um den Dampfer, der sich auf der Höhe der Neufundländischen Küste befindet, Hilfe zu bringen.

Orkanverwüstungen in Amerika.

* Berlin, 1. März. (Funkpruch.) Wie der „Montag“ aus Newport meldet, ist am Samstag der mittlere Westen von der kanadischen Grenze bis zum Golfe von Mexiko von einem Orkan heimgekehrt worden. Bis jetzt sind 12 Tote gemeldet. Außerdem sind mehrere 100 Personen verletzt worden.

Morgenkrank

Viele sind des Morgens unlustig, unliebend, verstimmt; ein paar energische Körperbewegungen, eine kalte Abreibung und kräftiges Abputzen mit Vasenol-Körper-Puder erfrischen den Körper sofort und geben ihm seine Spannkraft. x)

PERI RASIER CREME

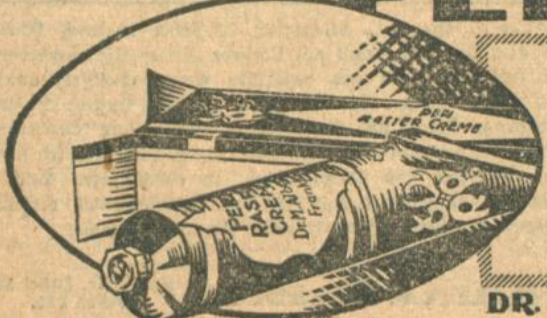
Sie können 5 Minuten länger frühstücken!

Denn soviel sparen Sie an Zeit, wenn Sie „Peri-Rasiercreme“ benutzen. Ihr Bart mag noch so widerpenstig sein, durch „Peri-Rasiercreme“ und vor allem durch den wunderbar sahnigen Schaum, läßt er sich schneller bequemer und angenehmer entfernen als bei Verwendung von Stangenrasierseife oder anderer veralteter Rasiermittel. Sehr mild, verursacht kein Brennen der Haut. Die Klingen werden geschont und können doppelt solange gebraucht werden. Angenehm parfümiert. Sparsam im Gebrauch.

Tube M 1.40 * Überall erhältlich!

Hautcreme Peri M — 45. — 75. 1. — / Peri Talkpuder M — 90 / Creme Peri-Seife M 1. —

DR. M. AIBERSHEIM — FRANKFURT A. M. — Hersteller der weltbekannten „KHASANA“ -Erzeugnisse



Leipziger Frühjahrsmesse 1926

Die Eröffnungsfeiern.

Zuversichtliche Stimmung in Ausstellerkreisen. — Am ersten Tag 27 000 Besucher der technischen Messe (Drahtbericht unseres Sonderkorrespondenten.)

H. Leipzig, 1. März.

Die Eröffnung der diesjährigen Frühjahrsmesse erhielt ihr besonderes Gepräge durch die offizielle Eröffnung der verschiedenen neu erstandenen Messehäuser bzw. Ausstellungen. In Anwesenheit zahlreicher staatlicher und städtischer Behörden sowie von Vertretern anderer öffentlicher Körperschaften usw. fand um 10 Uhr am Sonntag die Eröffnung des neu erbauten Ringmehlhäuses am Gründlingsring statt, das nach seinem vollständigen Ausbau zur Herbstmesse dieses Jahres eine Ausstellungsfläche von rund 14 000 Quadratmetern umfassen und damit das größte Messehaus der Innenstadt sein wird. An die Eröffnungsrede des Bandirektors Neumeister vom Verwaltungsrat der Ringmehlwerke A.-G. schlossen sich die Glückwünsche des Vertreters der Stadt Leipzig, Stadtrat Dr. Peiske, sowie des Regierungsrats Dr. Kallwisch, der die Glückwünsche der preussischen Regierung überbrachte. Darauf sprach der Vorstand des Reichsbundes der deutschen Sportartikel-Fabrikanten, der besonders betonte, daß der deutsche Sportler und Turner deutsche Geräte benutzen möchte, denn er könne überzeugt sein, daß die deutschen Waren von ebenso guter Beschaffenheit seien wie die des Auslands. In kurze Begrüßungsworte des Vertreters des Reichsbundes und des Erbauers des Messehauses schloß sich ein Rundgang durch das Haus an.

Um elf Uhr fand die offizielle Eröffnung der erstmalig veranstalteten Deutschen Kunstseidenausstellung im Rahmen der Textilmesse im Grassi-Museum statt, wozu hervorragende Vertreter des Reichs, darunter als Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums Ministerialrat Hagmann, als Vertreter der sächsischen Regierung Geh. Rat Klein, ferner der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Kothke, sowie zahlreiche Vertreter anderer staatlicher oder städtischer Behörden erschienen waren. Um 11 Uhr wurde schließlich in der Handelshochschule durch den griechischen Gesandten in Berlin, Canelopoulos, der von der griechischen Handelskammer errichtete griechische Pavillon, der insbesondere Rohstoffe zur Ausstellung bringt, eröffnet. Der Gesandte wies auf die erfreuliche Gestaltung der Beziehungen auf dem Gebiet des Handels zwischen Deutschland und Griechenland hin. In der Handelshochschule findet dann auch die Ausstellung der Staatsmonopolverwaltung des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen statt. — Ohne besondere Veranstaltung fand dann die Eröffnung der allgemeinen Wustermesse und der technischen Messe statt.

Der erste Tag.

Wieder das von den letzten Messen her gewohnte Bild! Trotz schlechten Wetters sehr starker Verkehr in den Straßen, aber im großen und ganzen nur mittelmäßig besuchte Messehäuser. Man muß in diesem Zusammenhang immer wieder darauf hinweisen, daß die allgemeine Wirtschaftslage den Besuch der Messe stark einschränkt, da im Gegensatz zu Inflationszeiten nur der die Messe besucht, der auch wirklich Kaufabsichten hat. Es ist auch begreiflich, daß die Hoffnungen der Aussteller nicht sehr hoch gespannt sind; immerhin herrscht aber in ihren Kreisen ein einigermaßen Zuversicht. Wenn auch vielfach dem Gedanken, daß die Krise überwunden sei, widersprochen wird, so läßt doch die Tatsache, daß man die allgemeine Wirtschaftslage vielfach nicht so ganz pessimistisch beurteilt, eine gewisse Einwirkung auf die Kauflust aus. Man hört auch bereits vereinzelt, daß schon am ersten Tag recht nette Abschlüsse getätigt worden sind. Soweit man bis jetzt Erkundigungen einziehen konnte, gilt dies namentlich von der Textilmesse, wo aus dem bereits in unserem Vorbericht erwähnten Grund das Hauptinteresse sich auf die Kunstseidenausstellung, die ein reiches und geschlossenes Bild dieses neuesten Textilzweiges bietet, konzentrierte. Ein besonderer Vorteil der Kunstseidenbranche scheint zu sein, daß sie es verstanden hat, künstlerisch begabte Arbeiter heranzuziehen; die Farbenwirkung der einzelnen Muster ist von wunderbarer Schönheit. Die Entwicklung dieses Artikels zeigt sich auch darin, daß der in der Anfangszeit störend empfundene Hohegen der Kunstseidenerezeugnisse verschwunden ist. Man darf nach dem hier Gesagten trotz der auf die in den letzten Wochen eingetretenen Ueberproduktion zurückzuführende Verflauung in diesem Gewerbe eine recht günstige Prognose stellen.

Die Kunstgewerbemesse im Grassi-Museum ist wieder reich besetzt und gibt Zeugnis von der Höhe der Entwicklung dieses Zweiges. Einen sehr interessanten Versuch machte hier die Arbeitsgemeinschaft für deutsche Handwerkskultur, die unter dem Vorsitz des Reichskunstwart Dr. Redtschke steht. Diese Arbeitsgemeinschaft will abwechselnd Kollektivausstellungen und Kunsthandwerksausstellungen bringen, um dadurch das Kunsthandwerk wieder vor einem Rückgang zu schützen. In diesem Jahre zeigt die Arbeitsgemeinschaft eine Kollektivausstellung handwerklichen Gutes und gibt damit kleinen Handwerksbetrieben, die von sich aus nicht in der Lage wären, an die breitere Öffentlichkeit zu treten, Gelegenheit, das kunstförmige Publikum wie auch den Handel für seine Erzeugnisse zu interessieren.

Die technische Messe erstreckte sich am ersten Tage schon bis mittags eines Besuches von 27 000 Interessenten. Hier geniesst besonders die Brennstoff-, Kraft- und Wärmewirtschaft Aufmerksamkeit, der sich die Ausstellung der Firma Krupp anschließt.

Der badische Staatspräsident fährt zur Leipziger Messe.

Karlsruhe, 1. März. Heute abend 7 Uhr 35 Min. fährt der badische Staatspräsident Trunk nach Leipzig zu Besuch der gestern eröffneten Messe.

Der Bankkapsel der Ratsfize.

Auch Spanien droht mit Austritt aus dem Völkerbund.

Chamberlains Versprechungen. — Die Pariser Polenfreude.

F.H. Paris, 1. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Auf einer Tagung der spanischen Völkerbundsvereiner in Madrid erklärte Graf Romanones, Spaniens Wunsch, einen ständigen Sitz im Völkerbund zu erhalten, sei so tief, daß ein Mißerfolg zu der Ueberlegung Anlaß geben müßte, ob Spaniens nationale Würde es gestatten könne, weiterhin Mitglied des Völkerbundes zu bleiben. Es steht vorläufig nicht fest, ob Graf Romanones im Einvernehmen mit dem Ministerium sprach. Aber wenn in Spanien von einer Verleugung der nationalen Würde gesprochen wird, so ist das wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß Chamberlain auf dem berühmten Abendessen dem spanischen Botschafter in Paris, Quinones de Leon, was nun ungewissheit feststeht, bestimmte Versprechungen abgab, daß England die spanischen und polnischen Wünsche unterstützen würde. Der Londoner Berichterstatter des „Newport Herald“, der als sehr gut unterrichtet gelten kann, erklärt die heute ausbrüchlich und fügt hinzu, daß nunmehr das Kabinett Baldwin in eine außerordentliche kritische Situation geraten sei.

Ebenso pessimistisch ist ein Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, der erfahren hat, daß sich Baldwin am Dienstag oder Mittwoch bereits unbedingt gegen die Zuweisung des ständigen Sitzes an Polen aussprechen werde. Auch Japan sei gegen einen solchen Sitz und wünsche, daß nur Deutschland ihn erhalten soll. Das Blatt nimmt an, daß keine Krise in London ausbrechen werde und daß Chamberlain am Freitag nach Genf reisen werde. Er wünsche übrigens, daß die ganze Angelegenheit dort nicht öffentlich besprochen werde, sondern nur von den Unterzeichnern des Locarnopaktes, und daß die Frage im Locarno-Geiste geregelt werden müsse. (In diesem Falle würden also Fushir und Stresemann gezwungen sein, wegen des polnischen Sitzes nicht nur mit dem französischen und englischen Außenminister, sondern auch mit dem polnischen eine Besprechung abzuhalten.)

Nur einige Blätter des Bloc national treten unweigerlich für Polen ein. Der „Gaulois“ schildert heute, welche Folgen es hätte, wenn Deutschland einen Sitz allein erhalten würde. Das wäre nicht nur eine Niederlage für Polen, sondern auch für die Staaten der Kleinen Entente, für Frankreich und Italien. Die Folge wäre, daß Polen eine Niederlage hinnehme, wodurch es gegenüber Deutschland in eine untergeordnete Stellung gelange, ohne daß es aus dem Völkerbund ausscheiden könnte. Dadurch würden aber der Pakt von Locarno und der Völkerbund kompromittiert. Endlich wäre noch die Möglichkeit, daß der Völkerbund dem Wunsch der Deutschen widerspreche, so daß Japan, Brasilien und Polen ständige Sitze gewährt würden. Dann bestände die Gefahr, daß Deutschland nicht mitmache und daß die amerikanische Abrüstungs- und die Wirtschaftskonferenz nicht zu Stande kommen könnten. Das Blatt wünscht, daß im Laufe dieser Woche ein starker Druck auf Deutschland ausgeübt werde.

Beneh für Erweiterung des Rates.

II. London, 1. März. Dr. Beneh setzte sich in einer Unterredung mit dem Korrespondenten des „Daily Express“ für die Annullierung des Rates, Spaniens und Brasiliens auf ständige Ratsitze im Völkerbundsrat ein. Er sagte, die Welt könne nicht für immer nur durch zehn Staaten regiert werden. Er habe die Ueberzeugung, daß im Interesse der ganzen Welt liege, den Völkerbundsrat zu erweitern, damit er Vertreter möglichst vieler Länder in sich schließen könne. Auch Masaryk sei für eine Erweiterung des Völkerbundsrates.

Um die Haltung Englands.

Vor Erklärungen Baldwins im Parlament.

v.D. London, 1. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In der Lage hat sich, soweit London in Betracht kommt, seit Samstag nichts geändert. Die Erklärung Mussolinis hat verhältnismäßig wenig Beachtung gefunden. Es wird allgemein angenommen, daß Baldwin mit Rücksicht auf die hier herrschende Aufregung heute im Parlament eine Erklärung abgeben wird. Aber es wird von offizieller Seite nachdrücklich darauf hingewiesen, daß ein endgültiger Beschluß des Kabinetts erst am Mittwoch gefaßt werden könnte, so daß die Erklärung des Premierministers darüber heute nichts berichten wird. Von einer gewöhnlich gut informierten Seite wurde unserem Korrespondenten gestern abend erklärt, Baldwin werde sich heute lediglich darauf beschränken, zu sagen, daß keine Uneinigkeit innerhalb des Kabinetts bestünde und daß Chamberlain sich wahrscheinlich veranlaßt sehen würde, dem Hause zu versichern, daß er in seiner in Birmingham gehaltenen Rede nicht für die Kandidatur Mussolinis eintreten wollte. Jedenfalls sei er in dieser Beziehung nicht verstanden worden.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ sagt, die Mehrheit des Kabinetts sei sich wenigstens über folgende zwei Punkte einig: Erstens, daß es bei der Wichtigkeit des Problems, um das es sich handelt, unmöglich sein würde, dem Außenminister in Genf freie Hand zu lassen, das Kabinett würde die Richtlinien beschließen und dem Minister seine Instruktionen geben. Zweitens seien sich die Minister darüber klar, was immer später beschloffen werden möge, daß die Frage der Erweiterung des Rates auf keinen Fall jetzt angeschnitten werde, sondern die Entscheidung darüber müsse der ordentlichen Session im Herbst überlassen werden. Derselbe Mitarbeiter sagt ferner, was für Instruktionen Chamberlain am Ende bekommen möge, jedenfalls könne von der Gewährung eines permanenten Sitzes an Polen im März keine Rede mehr sein. Man habe daraus von unverantwortlicher Seite den Beschluß ziehen wollen, daß Chamberlain zurücktreten müsse oder könnte. Aber es sei nicht einzusehen, daß die Tatsache, daß Polen jetzt keinen ständigen Sitz bekommen soll, mit der Birminghamer Rede in Widerspruch stehen soll. Wie immer die private Auffassung Chamberlain sein möge, jedenfalls habe er sich in Birmingham wohl gehütet, vom Monat März zu sprechen.

Annahme der Finanzvorlage im Senat.

F.H. Paris, 1. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Senat war Samstag bis lange nach Mitternacht verammelt und kam mit den Finanzvorlagen zum Abschluß. Mit einer sehr starken Majorität nahm er die Vorlage in allen Punkten an, nachdem der Finanzminister Doumer die Vertrauensfrage gestellt hatte. Vor der Schlußabstimmung richtete der Führer der Union republikain Rattier die Frage an Briand, ob er bei der Kammer dafür eintreten werde, daß sie die Finanzvorlage in der vom Senat beschlossenen Form annehme würde. Briand gab eine vorläufig gefaßte Erklärung ab, in der er sagte, daß er der Führer einer republikanischen Regierung sei, die sich auf eine republikanische Mehrheit stütze, aber er werde sich an die Vertreter aller Parteien, um dem Staat die Mittel zu bewilligen, die er brauche. Mit 268 gegen 21 Stimmen wurde schließlich der gesamte Finanzplan angenommen. Dann erledigte der Senat noch rasch das Budgetprovisorium für den Monat März.

Wenn die Finanzvorlage von der Kammer erörtert werden könnte, steht noch nicht fest. Heute wird die endlose Locarno-Debatte weitergehen und Dienstag der ungarische Banknotenstandal besprochen werden. An diesen beiden Tagen wird zweifellos die Finanzkommission bereits die Finanzgesetze beraten.

Die Friedensfühler im Frühjahr 1916.

Wilson's ungegeschickte Einmischung.

F.H. Paris, 1. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das heute veröffentlichte Kapitel aus den Denkwürdigkeiten des Obersten House ist von starkem Interesse, da es geeignet ist, die geringe Achtung, die man vor Wilson und seiner Umgebung hatte, noch stark herabzumindern. Denn darüber kann nach den Veröffentlichungen des Beraters Wilson, der sich davon wahrscheinlich eine andere Wirkung versprochen hatte, kein Zweifel bestehen, daß die Versuche Wilsons, einen Frieden herbeizuführen, nur das Gegenteil erreichten und daß ohne seine ungeschickte Einmischung die Dinge wahrscheinlich einen anderen Verlauf genommen hätten, als dies der Fall war. Im Januar 1916 begab sich House auf seine dritte Europareise, um noch einmal Friedensverhandlungen anzuknüpfen. Am 6. Januar 1916 befand er sich in London, wo er bei der englischen Regierung die Freiheit der Meere durchsetzen wollte, wofür aber Deutschland die Waffen niederlegen sollte. Außerdem wünschte House wegen der Errichtung eines Völkerbundes zu konferieren. Natürlich wollte man in London von der Gewährung der Freiheit der Meere nichts wissen und damit war eigentlich jede weitere Bemühung des Obersten House vollkommen nutzlos.

Darnach begab er sich von London über Paris und Genf nach Deutschland, wo er sehr hinterhältig war und nichts davon sagte, daß England die Freiheit der Meere nicht zulassen wollte. Er machte in Deutschland im Einvernehmen mit Lord Grey folgende Friedensvorschlage: Abtretung von Elsaß-Lothringen, Wiederherstellung von Belgien und Serbien, Konstantinopel müsse an Rußland fallen, und Deutschland müsse dem Völkerbund beitreten. House war überzeugt, daß wenn Deutschland dieses Programm annehmen würde, dies eine vollkommene Niederlage des deutschen Militarismus wäre (natürlich lagte er das in Berlin nicht), und daß dadurch auch alle deutschen Klane, die Segemonie in Europa zu gewinnen, vernichtet würden. House sah Wilhelm II. und behauptet, daß dieser die Ueberzeugung getan hätte, daß bloß das deutsche, englische und russische Volk den Friedensverhandlungen zugezogen werden sollte. Die einfachen Demokraten, wie Frankreich und die Vereinigten Staaten, könnten einer Friedenskonferenz nicht beiwohnen. Für ihn sei der Krieg ein königliches Spiel gewesen und ihm müßten nur die Monarchen ein Ende machen.

Am 8. Februar traf House aus Berlin in Paris ein und leistete sich damals in einem Brief an Wilson eine geradezu ungläubliche Gemeinheit, indem er behauptete, daß die deutschen Militars nur deshalb so kriegerisch seien, weil sie dadurch ihren eigenen Interessen dienten. Hindenburg habe vor dem Krieg ungefähr 2000 Dollars bekommen, während des Krieges nahezu 25 000 Dollars, und außerdem bewohne er ein Palais. Die deutschen Junker bezahlten ihre Tagelöhner mit ungefähr 4 Franken, jetzt aber arbeiteten die russischen Kriegsgefangenen für 6 Sous pro Tag. Außerdem verkauften die Junker ihre Produkte drei- bis viermal teurer als vor dem Kriege. In Paris sah House Briand und sagte ihm bei dieser Gelegenheit, daß wenn Deutschland den Krieg nicht begonnen hätte, es die ganze Welt friedlich erobert hätte. Frankreich wäre gleichgültig geworden und hätte nicht gerüstet. Es hätte eine wirtschaftliche Annäherung an Deutschland vorgenommen, wobei Deutschland seinen Unternehmungsgeist, Frankreich die Kapitalisten zur Verfügung gestellt hätte.

Von Paris aus fuhr House in die belgische Kampagne, und von dort offenbart er Wilson einige der wenigen wahren Beobachtungen über den Geist, der damals in Europa herrschte. Er konnte feststellen, daß in Deutschland der Haß nicht mehr so stark sei wie zu Beginn des Krieges, daß er dagegen in England und Frankreich stark zugenommen habe.

Die wahren Schuldigen.

II. München, 28. Febr. Im Auditorium der Universität München hielt der durch seine Beteiligung an den „Mienpublicationen“ über den Weltkrieg bekannte Geheim Legationsrat Dr. Friedrich Stieve einen zweistündigen Vortrag über die Ursachen des Weltkrieges, in dem er unter Darlegung der Vorgeschichte des Weltkrieges darauf hinwies,

daß zwei europäische Länder und zwei Staatsmänner die hauptsächlich Schuldigen an der Entfesselung des Weltkrieges seien, nämlich Frankreich und Rußland, Poincaré und Tscholtsch. Redner schilderte die Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Rußland, die besonders im Jahre 1903 mit Tscholtsch immer größerer Umfang annahm und sich 1912 mit Poincaré noch enger gestaltete. Das doppelte Ziel dieser Zusammenarbeit war für Rußland die Gewinnung der Meeresengen und für Frankreich die Zurückgewinnung von Elsaß-Lothringen, sowie die Niederbringung der Segemonie Deutschlands. Der äußere Anlaß zum Weltkrieg sei der Mord von Sarajewo gewesen, der mit Zustimmung der panslawistischen Bewegung und mit Wissen der serbischen Regierung geschehen sei. Nicht die Furcht vor dem Ueberfall durch Deutschland habe den Weltkrieg hervorgerufen, sondern die gemeinsamen Interessen Frankreichs und Rußlands. Der Redner bezeichnete als eine Pflicht Deutschlands, um das belgische Gut seiner Ehre gegen die Verleumdung der Kriegsschuldigen weiterzukämpfen.

Die Parteiführer beim Reichskanzler.

* Berlin, 1. März. (Zuspruch.) Wie die Telunion erfährt, finden heute nachmittag Besprechungen der Parteiführer der Regierungsparteien mit dem Reichskanzler statt. Zur Beratung stehen die gegenwärtig akuten innenpolitischen Fragen. Außenpolitische Fragen sollen dagegen nicht erörtert werden.

Wechsel in der deutschnationalen Parteileitung

* Berlin, 1. März. (Zuspruch.) Der „Montag“ meldet: Der bisherige Parteivorsteher der Deutschnationalen Partei, Winkler, hat sein Scheiden von dem bisher von ihm eingenommenen Posten angezeigt. Ueber die Nachfolgerschaft ist noch nicht entschieden.

II. Hamburg, 1. März. Beim Besuch des Reichskanzlers in Hamburg am Dienstag wird die Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Petersen im Rathaus um 6.30 Uhr und die Ansprache des Reichskanzlers um 6.45 Uhr nachmittags über die deutschen Rundfunksender und den Deutschen Sender verbreitet.

* Berlin, 1. März. (Zuspruch.) Wie die Telunion erfährt, ist der deutsche Botschafter in Rom, Freih. von Neurath, gestern abend in Berlin eingetroffen.

Kaiser Wilhelm I., bekanntlich 20 Jahre hindurch ständiger Ausgast von Bad Ems, trank mit Vorliebe „seinen Ardennerbrunnen“ und benutzte auch schon das natürliche Emser Quellwasser und die echten Emser Pastillen. Bei Katarrhen, Nephritis, Suffer, Hysterie, Verschleimung, Grippe und Grippfolgen, Magenläure (Sodbrennen), Harnsäure usw. genießen diese natürlichen Emser Heilmittel seit langem Weltberühmtheit. Ueberall sind sie zu haben, in einschlägigen Geschäften auch das Zahnstegementell Emser, das Zahnsteinmittel verschindert. Aber achten Sie stets auf die bekannte Schutzmarke Ems.

Hauptniederlage für Emser Krancken
Karlruhe, Zirkel 30
Fahm & Bassler, Telefon 253.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, 1. März 1926.

Die Steuern in Karlsruhe und in Stuttgart.

Nach einer Zusammenstellung eines Hauseigentümers sind die Abgaben für ein Haus in Karlsruhe wesentlich höher als in Stuttgart.

In Karlsruhe zahlt man für ein Haus im Steuerwert von 100 000 Mark:

- 1. an staatlicher Grund- und Gewerbesteuer im Jahr M 385.—
2. an städtischer Grund-, Gewerbe- und Kreissteuer " 600.—
3. an städtischer Gebäudebesondersteuer " 1200.—
4. an Gebäudeversicherung (Versicherungssumme 72 000 M) " 130.—

im Ganzen M 2315.—

- In Stuttgart zahlt man:
1. an Staatssteuer M 267.—
2. an städtischer Steuer " 500.—
3. an Gebäudeversicherung " 880.—
4. an Gebäudebrandversicherungsbeitrag " 50.—

für dasselbe Haus im Ganzen M 1697.—

Die Abgaben sind somit hier um 618 Mark höher als in Stuttgart.

— Ehrung. Aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums des Hauptlehrers des „Badischen Beobachters“, des Herrn Geistlichen Rats Theodor Meyer, veranstaltete der Verein „Karlsruher Presse am Samstagabend im Hotel „Germania“ einen Begrüßungsabend. Der erste Vorsitzende des Vereins, Herr Landtagsabgeordneter Dees, übermittelte Herrn Meyer, der seit Jahren zweiter Vorsitzender des Vereins Karlsruher Presse ist, die herzlichsten Glückwünsche der Berufscollegen. Er betonte dabei, daß Herr Meyer den Beweis geliefert habe, daß es wohl möglich sei, bei aller Gegenständlichkeit der politischen Anschauungen, einig zu sein auf dem Boden der Kollegialität. Er dankte ihm für die vermittelnde und verbindende Mitarbeit im Rahmen der Berufsorganisationen. Als äußeres Zeichen der Anerkennung überreichte er Herrn Meyer eine schöne Schreibstift. Nach Einnahme eines Abendessens, das der Küche des Hotels „Germania“ alle Ehre machte, blieben die Presseleute noch längere Zeit gemütlich in den schönen, behaglich eingerichteten Räumen der modernisierten Kaffeehausbesamung. — Eine ähnliche Ehrung wurde Herrn Meyer zuteil durch die Geistlichen des Stadtdekanats Karlsruhe im Weinzimmer der Bahnhofskirche, bei der Stadtdekanats Geistlicher Rat Dr. Siu m p f den Vorsitz führte.

Todesfall. Nach 35jähriger Tätigkeit im Betriebe des Verlages der Badenia ist unerwartet der Buchhändler Paul Herzling gestorben.

Der hundertste Todestag Weinbrenners, des bekannten Städtebauers, wurden heute Mittag am Grab Weinbrenners in feierlicher Weise Kränze niedergelegt, und zwar vom Bund Deutscher Architekten, vom Architekten- und Ingenieurverein Karlsruhe und von der Technischen Hochschule.

Studentenbesuch. Hier trafen 80 Studenten der Universität München ein, um die wissenschaftlichen und künstlerischen, sowie die sonstigen Sehenswürdigkeiten der Stadt zu besichtigen. Von hier reisen die Gäste morgen früh nach Heidelberg weiter.

Änderung des Tarifs für Kraftdroschken. Vom 1. März d. J. ab tritt in Karlsruhe ein neuer Tarif für die Kraftdroschken in Kraft, der eine Herabsetzung der Fahrpreise um rund 20 Prozent bringt. Für Kleinkraftdroschken, die in absehbarer Zeit auch in Karlsruhe zur Einführung kommen sollen, beträgt der Tarif 70 Prozent des normalen Kraftdroschken-tarifs. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß in Zukunft von Kraftdroschken nur noch mit 2 Lagen gefahren werden darf, nämlich Lage 1 (rotes Feld) und Lage 2 (schwarzes Feld). Das blaue Feld im Fahrpreisanzeige darf nicht mehr eingeschaltet werden.

Wirtschaftskreis. In einer Wirtschaft in Kitzheim schlug ein am Samstag nachts dort wohnender Maschinenarbeiter nach vorausgegangenem Wortwechsel einem verheirateten Steinzeisler ein Bierglas und einem verheirateten Wagner eine Bierflasche auf den Kopf, wodurch beide erhebliche Verwundungen erlitten.

Berkehrsunfall. In der Kastatterstraße wurde ein Radfahrer, der sich mit seinem Fahrrad an einen Lastkraftwagen angehängt hatte und sich auf das Warnungsschild eines überholenden Motorradfahrers losließ und ausstieg, von dem Motorradfahrer erfasst und zu Boden gerissen, wobei er Verletzungen am Oberkörper davontrug. — In der Karlstraße wurde am vergangenen Samstag früh ein 20 Jahre alter Bürobeamter von dem Radfahler eines Lieferwagens erfasst und zu Boden geworfen. Verletzt wurde er nicht. Da der Führer den Wagen alsbald zum Stehen brachte, wurde ein größeres Unglück verhindert.

Wegen Mißachtung gelangten 5 Landwirte aus Oberberdingen, D.-M. Maulbronn, und 2 Landwirtschaftsrauen aus Unterberdingen zur Anzeige.

Geftgenommen wurden: Eine Arbeiterin von Art wegen Diebstahls, ein Knecht von Haslach, der vom Amtsgericht Achern wegen Diebstahls gesucht wurde, eine Köchin von Hamburg, die von der Staatsanwaltschaft hier wegen Diebstahls angeklagt war, ein zum Strafvollzug gelachter Kaufmann von hier; ferner 7 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Kirchenkonzerte.

Der evangelische Südstadt-Kirchenchor gab zum Gedächtnis für den verstorbenen Stadtrat Gustav Jakob in der evangelischen Stadtkirche ein Konzert, dessen Programm für diese Stunde stillen Gedankens ersten Charakter trug. Alte Meister der Kirchenmusik bildeten mit ihren vokal- und instrumentalen Schöpfungen eine Vortragsfolge, die sich an das Innere des Menschen wandte und ihn leise hinweg führte von den Sorgen des Alltags. In der Mitte des Abends stand ein kleiner Chor von Orlando di Lasso „Rehr dich zu mir, Herr mein Gott“. In diesem Sage liegt der Inhalt, die Stimmung, das Seelische dieser ganzen Weistunde eingeschlossen. ... Die Chorleiter haben wir das von Palestrina heraus; denn es wurde unter Musikdirektor Heinrich Cassimir musikalisch wunderbar schön und innerlich gelungen. Dr. Karl Brückner's meisterhaftes Geigenspiel, die feinsten Art des Singens von Diesel Wörner-Gesellschaft sind bekannt und anerkannt.

Die Motettenvereinigung Karlsruhe hatte am Abend zuvor zu einer musikalisch liturgischen Passionsfeier eingeladen. Die Kirche war von einer andächtigen Gemeinde bis auf den letzten Platz besetzt. Esmliche Darbietungen des Abends waren von Johann Sebastian Bach. Auf die künstlerischen Qualitäten dieses von A. M. A. i e r s e u s e r geleiteten gemischten Chores sind wir anlässlich der letzten Abendfeier eingegangen. Wieder überraschte der blühende, warme, ausdrucksvolle Klang der Stimmen, die sich zu einem fest zusammengefügten Ganzen zusammenfinden haben und sehr ausdrucksreich zu singen verstehen. Der Leiter hatte die Chöre gewissenhaft einstudiert und für eine von Einfühlbarkeit zeugende feingemessene Wiedergabe geforgt. Dr. Johannes Müller-Strakburg erwies sich als erstklassiger Solist auf der Orgel, und Meta Sindling-Ghiesl (Weißbrenn) sang mit ihrem hellen, klaren, leichtbeweglichen Sopran ihre Solis mit warmer Empfindung. Zur Vertiefung dieser musikalischen Schöpfungen trugen die Worte des Geisteslichen wesentlich bei.

Hauptversammlung des Schwarzwaldbereins Karlsruhe.

Im Moninger-Gartenlaal fand die ordentliche Hauptversammlung der Ortsgruppe Karlsruhe des Badischen Schwarzwaldbereins statt. Der 1. Vorsitzende, Prof. Maffinger, eröffnete die Versammlung mit einem Akt der Pietät gegenüber den im Berichtsjahr verstorbenen Mitgliedern, zu deren Gedächtnis sich die Versammlungsteilnehmer von den Sigen erhoben. Aus dem danach von ihm erstatteten Rechenschaftsbericht ging hervor, daß der Verein auch im abgelaufenen Jahre sich eines regen Interesses seiner Mitglieder erfreuen durfte. Der Mitgliederstand beträgt jetzt rund 3000. Bedeutendes wurde in der Wegmarkierungs- und Hüttenarbeit geleistet; so wurden die Zugangswege zum Bischofberger Hause, zur Hohleisch, Sand- und Langrieschütte ganz neu markiert, ebenso die Höhenzugangswege Malsch-Freiolsheim, Ettlingen-Freiolsheim, Freiolsheim-Malsch-Bernstein-Teufelsmühle, Marzell-Schielberg-Neusäß-Dobel und Dürrbachweg-Rittner-Hopfenberg; ausgebaut wurden die Streden Ettlingen-Schlutenbach-Freiolsheim-Malschberg, Frauenalb-Neusäß-Neusäß-Kornweg und Gröchingen-Knittelberg-Weingarten. 162 Wegweiser und 219 Pfeiltafeln wurden dabei angebracht. In der Nähe der Sandhütte wurde eine Wasserleitung und Brunnenanlage hergestellt, wodurch die Hütte erhöhten Wert erlangte. Dagegen ist der Silbebrand-Brummen am Malschberg fast völlig versiegt. Durch demnächst vorzunehmende Sprengungen und Grabungen soll versucht werden, dort neue Wasseradern zu erschließen. Da die mühevollen, oft gefährlichen Geländearbeiten von einer kleinen Anzahl dazu besonders geeigneter arbeitsfroher und opferwilliger Mitglieder in Wind und Wetter und ohne jede Vergütung ausgeführt wurden, gebührt ihnen der wärmste Dank, der ihnen auch spontan aus der Versammlung heraus wie von ihrem Vorstandsvollgen ausgesprochen wurde. Einen schönen Aufschwung hat die Jugendabteilung der Ortsgruppe genommen, die annähernd 50 Mitglieder zählt.

Im Namen der Mitglieder fand Herr Burger warme Worte des Dankes für die Arbeit des Vorstandes und brachte ein dreifaches Badische auf diesen aus, in das kräftig eingestimmt wurde.

Schachmeister Noe erstattete den Kassenbericht. Er gab ausführliche Erläuterungen zu den einzelnen Positionen, betonte besonders, daß bezüglich der Mitgliederzahl der große Reinigungsprozeß der Kassenabteilung seit seine Welle noch bis ins Berichtsjahr hinüberwarte, beklagte den mangelnden Abgang der „Bauszene“ und forderte die Mitglieder auf, dem Vorstand die Arbeit nicht dadurch zu erschweren, daß sie bei Wohnungsänderungen, Umstellungen usw. die Anzeige an ihn unterließen, was große Unzulänglichkeiten, besonders in der Zustellung der „Monatsblätter“, mit sich bringe. Der Kassenbericht weist eine Einnahme von 25 696,51 Mark, eine Ausgabe von 21 875,20 Mark aus. Für Herstellung und Unterhaltung von Wegen, Brücken und Brunnen, Instandhaltung des Wegweisernezes, Ausbau und Unterhaltung der Hütten wurden insgesamt 7891,50 M. für Vorträge und Versammlungen 1016,30 M. aufgewendet. 1000 Mark wurden dem Hüttenbauvereins, der mit annähernd 4000 M. im Berichtsjahr, aus dem Ueberfluß überwiegen. An den Hauptverein wurden 9000 Mark, für das Gefallenendenmal in Malsch 400 Mark abgeliefert. Als Erlös aus dem Hüttenbetrieb sind 1679,40 Mark gebucht. Der Schachmeister schloß seinen Bericht mit Worten wärmsten Dankes an den zweiten Redner Herrn Jörn für seine unermüdete Mitarbeit. Die Rechnung, die von den Herren Jörn und Bosh geprüft und in bester Ordnung befunden worden war, wurde unter dem Ausbruch herzlichster Anerkennung für die gewissenhafte und opfervolle Arbeit des Schachmeisters genehmigt.

Den Bericht über das Hüttenwesen erstattete der 2. Vorsitzende, Oberlehrer Fischer. Er verbreitete sich kurz über die damit in Zusammenhang stehenden Fragen und forderte besonders zur strengsten Einhaltung der Hüttenordnung auf. Die Vorkandswahl, die auf Wunsch der Versammlung durch Jörn vorgenommen wurde, ergab die einstimmige Wiederwahl der bisher Amtierenden: R. Maffinger, Fr. K. Fischer, A. Noe, G. Jörn, H. Kaffner, E. Weiner, F. Seiler. Als Rechnungsprüfer wurden die Herren Bosh und Jörn neu bestätigt. Der 1. Vorsitzende dankte für den durch die Wahl befundeten Vertrauensbeweis und hob besonders die Unterstützung, die er bei seiner Arbeit durch seine Vorstandsvollgen gefunden, hervor. Auch den Hüttenwarten und dem Vorstand der Bergwachtabteilung gebührt aufrichtiger Dank.

Prof. Maffinger machte darauf noch eine Reihe Mittelungen, so über die Bergwacht, über die Beteiligung des Hauptvereins und der Ortsgruppen an der Großen Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen in Düsseldorf, über das 40jährige Jubiläum der Ortsgruppe, das im nächsten Jahre gefeiert wird, über die Hauptversammlung des Gesamtvereins am 6. Juni in Malsch, über die Aufbringung der Mittel für das Gefallenendenmal in Malsch, bei dem leider durch ein Zusammenreffen unglücklicher Umstände der Vorkandswahl um 30 Prozent überschritten wurde. Es soll ein Sonderbeitrag von 30 Prozent je Mitglied des Gesamtvereins erhoben werden, der aber für die Mitglieder der Ortsgruppe Karlsruhe aus dem Kassenüberschuß bestritten wird.

An die Mitteilungen schloß sich eine umfassende, das rege Interesse der Mitglieder an den Vorgängen innerhalb des Vereins bezeugende Aussprache. Sie erstreckte sich auf fast alle im Verlauf des Abends berührten Punkte, besonders die Hüttenfrage, wobei Hüttenwart Stein-Gronert interessante Mitteilungen über die Entdeckung und Ueberführung der am Einbruch in die Sandhütte Beteiligten machte, ferner über die Lichtbildarbeiten, den beherrschenden Zustand der Jugendpflege usw.

Mit dem Hinweis auf die demnächst hier stattfindende große Rundgebung für die unterrichtlichen Südtiroler und dem Ausbruch der Ueberzeugung, daß gerade von den Schwarzwaldbereinigern dabei keiner fehlen werde, schloß der Vorsitzende die zahlreich besuchte, außerordentlich anregend verlaufene Versammlung.

Die Verbilligung der Produktion.

Die Nähmaschinenfabrik Karlsruhe vorm. Gaid u. Neu hat, wie schon kurz berichtet, ihren ganzen Betrieb einer gründlichen Reform unterzogen. Das Hauptziel war, durch technische Verbesserungen eine Herabsetzung der Betriebskosten und damit eine Verbilligung der Ware zu erzielen. Die Reform war notwendig, weil es der Firma nicht mehr möglich war, ihr Exportgeschäft auszubauen, da sie von ausländischen Firmen in den Preisen unterboten wurden.

Welch große Erfolge die Firma schon erzielt hat, konnte sie zeigen bei einer eingehenden Besichtigung der Werke durch Vertreter der Stadt, der Presse und der Gewerkschaften, die natürlich dieser Amerikanisierung der Arbeitsmethoden besonderes Interesse entgegenbrachten.

Der Kundgang durch die Fabrik begann im großen Frässaal. Hier wurden moderne amerikanische Arbeitsmaschinen gezeigt, die in verblüffender Geschwindigkeit das Schleifen aller zur Nähmaschine gehörenden Teile besorgen, so daß Genauigkeiten erzielt werden, die fast beispiellos sind. Die Firma arbeitet auf Grund der Erfahrungen ihrer in amerikanischer Praxis geschulter Herren, nach einem geradezu raffiniert anmutenden System, in welchem kein Teil, kein Abfallstück verloren geht, sondern auf diese oder jene Weise wieder der Wiedergewinnung zugeführt werden. Es ist ganz klar, daß auf diese Weise dem Volkswohlstand ungeheure Werte erhalten bleiben und wieder dem allgemeinen Wohl zugewandt werden können.

Geradezu verblüffend sind die auf moderne amerikanischer Arbeitsweise umgestellten Maschinen, bei welchen zur Erzielung glatter, beinahe glatte Flächen mit Schnittgeschwindigkeiten von 95 Meter und noch darüber gearbeitet wurde. Geschwindigkeiten, die in Deutschland im Allgemeinen noch nicht bekannt sind. Ein spezielles Kapitel bedeuten die Kontrollen. Die Firma hat in jüngster Zeit Kontrollvorrichtungen geschaffen, die man eigentlich am besten mit einem mechanisierten Auge vergleichen könnte. Es wurde in den einzelnen Kontrollstellen gezeigt, wie jeder Bestandteil der Maschine 1. nach jeder einzelnen Bearbeitung und 2. nach dem Zusammenbau der ganzen Nähmaschine, mit Hilfe selbst konstruierter Spezialmeßvorrichtungen, einer schärfsten Untersuchung unterworfen wird.

Auf diese Weise wird ein Präzisionsfabrikat ersten Ranges erzielt. Die Firma geht mit ihrer Anpassung an moderne amerikanische Arbeitsprinzipien soweit, daß sie an sich unfehlbare Bewegungen und Bewegungsorgänge studiert und mechanisiert. Auf diese Weise wurde es der Fabrik möglich, Ungenauigkeiten, sowohl in der Präzision als auch Schönheitsfehler im Aussehen vollständig auszuscheiden.

In bahnbrechender Weise ist die Flexibilität an den, durch die Fabriken von Jörd bekannt gewordenen Arbeitsbändern geschaffen, wobei eine Gleichmäßigkeit erzielt wurde, bei der Ermüdungsercheinungen beim Arbeiter und der Arbeiterin zur Beseitigung gelangen.

Hier scheint in liebevollster Weise der Geist zu obwalten, nicht nur technisch Hervorragendes zu leisten, sondern sich auch mit der Pflege des Wertmannes zu befassen und beizutragen durch umfassende kostspielige Fürsorge, sich einen gesunden Werkstamm zu erhalten.

Verblüffend wirkt die vorzüglich durchgebildete Härterelanlage. Hier werden Härteriefen in Nadelstangen und anderen zu härtenen Teilen zur Nähmaschine innerhalb 20 Minuten bis zu 3/4 Millimeter und mehr erzielt, während bisher trotz fundenlangen Einlegens, wie jeder Fachmann weiß, gerade eine knappe Oberflächenhärtung erzielt werden konnte.

Die Einnäherlei zeigt am besten die erzielten Leistungen. Hier werden mit der Nähmaschine Glasnadeln, Nadeln und anschießend daran, ohne Wechsel der Nadel, des Fadens und der Spannung achtstach übereinander gelegter Mantelstoff von 1/2 Cm. Stärke, je selbst gewaltes Blei, Journierholz usw. bis herunter zum bekannt dünnen Giffon, mit ein und derselben Spannung, Nadel und Faden genäht.

Die Nadeln werden in der eigenen, bedeutenden, der Neuzeit entsprechend mit Maschinen, Apparaten und Vorrichtungen und allem Zubehör ausgestatteten Schreinererei hergestellt. Zur Verwendung gelangt nur vollkommen trockenes Holz, welches in großen Mengen vorhanden ist und vor der Bearbeitung einer langen natürlichen Trocknungsperiode unterzogen wird. Nach dieser hauptsächlichlichen Trocknungsperiode wird das Holz in zugeschnittenen Teilen nochmals durch künstliche, moderne Trocknung und sorgfältige Behandlung zu bearbeitet, daß ein Reißen der Möbel vollständig ausgeschlossen ist. Die Tische und Kästen werden in gefälliger Form und eleganter Ausstattung geliefert; sie sind mehrfach furniert (abgesperrt), jedoch eine Gewähr für Haltbarkeit und Festigkeit gegeben. Die Hochglanzpolitur bringt die ausgeucht schönen Meßfournierte zur ganz besonderen Geltung. Die Verklebung der Platten durch schwalbenschwanzförmige Nuten und Federverbindungen bewirkt ein starres Zusammenhalten der einzelnen Teile unter sich wie ein ganzes Stück. Das Reißen, Sichverziehen und Springen besonders bei den Tischplatten ist durch diese Herstellungsart verhindert. Da die Nähmaschinen heute in den verschiedensten Verkleidungen sind, sieht man prächtige Schreibtische und Biermöbel, die alle im Innern eine Nähmaschine bergen.

Vor der Schreinererei führte der Weg in die Gießerei. Auch hier zeigte sich was die Firma in kürzester Zeit zu leisten im Stande war. Es wurde eine völlig automatische Gießelanlage gezeigt, die in der Hauptsache zu Kundenzwecken dient. Der frische Geist der Bedienungsmannschaft, der schwingende Arbeitsthrismus wirkten geradezu wohltuend, so daß man erkennen konnte, daß auch hier Pionierarbeit in volstem Umfange geleistet wird, die der Firma noch sicher zum Segen gereicht.

Die Firma H. u. N. im Jahre 1880 gegründet, ist ein ausgebeutetes Unternehmen. Es stehen ihm zur Erweiterung ihrer Anlagen noch weit über 30 000 Quadratmeter freier Grund und Boden zur Verfügung.

Während heute 500 Nähmaschinen pro Tag erzeugt werden können, ist Vorsorge getroffen, diese Produktion noch wesentlich zu erhöhen. Der Kundgang durch die Fabrik und deren Anlagen zeigte, daß hier in der Nähmaschinenfabrik Karlsruhe, vorm. H. u. N., vorbildlicher kaufmännischer und technischer Geist arbeitet, er zeigte auch, daß hier in frischer musterzüglicher Arbeit versucht wird, die Schäden, die die Inflationzeit auf unsere Wirtschaft ausgemirkt hat, zu beseitigen, indem neue, bisher unbekannte Wege beschritten werden, vorbildlich für unser ganzes Wirtschaftsleben.

RADIO-KÖNIG Karlsruhe, Erbprinzenstr. 31, Tel. 390. Erste Spezialfirma am Platze. Geschäftszeit ununterbrochen von 9-7 Uhr. Die ideale Klangreihe Audionöhre „Valvo Oekonom N“ mit Teleskopen- und Europasoekel. Heizspannung: 3,5 Volt, Heizstrom: 0,06 Amp., Emission: 7 mA. Preis der Röhre Mk. 8.— Anodenbatterien „Deimon“ 15, 30, 60, 90 u. 110 Volt frisch eingetroffen.

Sendefolge der Südd. Rundfunk N.-G. Stuttgart vom 1. bis 7. März 1926. — Seite 444. Montag, den 1. März 1926. 4.15 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 6.30 Uhr: Vortrags: Hölzerlin und Jörd. 7 Uhr: Vortrags: Das Gerösche und die Oper. 7.30 Uhr: Operantokurs. 8 Uhr: Mozart. Anschließend: Nummernliches aus dem Orient (I). Dienstag, den 2. März 1926. 4.15 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 6.30 Uhr: Vortrags: Glässliche Minnefänger. 7 Uhr: Morle-Kursus für Fortgeschrittene. 7.30 Uhr: Vortrags: Deutschlands internationale und internationale Kinderbettenfragen. 8 Uhr: „Der Falisman“; anschließend: 35. Wunschabend. Mittwoch, den 3. März 1926. 3 Uhr: Jugendstunde. 4.15 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 4.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.30 Uhr: Genaues Sprachunterricht. 7 Uhr: Vortrags: Glässliche Minnefänger. 7.30 Uhr: Vortrags: Moderne Jugendpflege. 8 Uhr: Die schönsten Aufspiele der Belletratur; anschließend: Lina-Muffi. Donnerstag, den 4. März 1926. 4.15 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 4.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.30 Uhr: Dramaturgische Rundschau. 7 Uhr: Vortrags: Ueber Psychotherapie einschließlich Opium. 7.30 Uhr: Vortrags: Die Struktur der Handelsgesellschaften. 8 Uhr: „Aufstieg Niederrhein“. 9 Uhr: Abendunterhaltung. Freitag, den 5. März 1926. 4.15 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 4.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.30 Uhr: Ueberberedungsstunde. 7 Uhr: Vortrags: Die Anekdote als Spiegel der Kultur- und Gesellschaftsgeschichte (V). 7.30 Uhr: Vortrags: Neuer Orient. Arabien und Palästina. 8 Uhr: Symphoniekonzert. 9 Uhr: Alles und Neues aus der Süddeutschen Heimat. Samstag, den 6. März 1926. 3 Uhr: 3 Werke von Strampelbach erzählt. 4.15 Uhr: Tanzmusik. 6.30 Uhr: Dramaturgische Rundschau. 7 Uhr: Morle-Kursus. 7.30 Uhr: Vortrags: Die Anekdote als Spiegel der Kultur- und Gesellschaftsgeschichte (VI. Teil). 8 Uhr: Kammermusik-Abend; anschließend: Symphoniekonzert. Sonntag, den 7. März 1926. 11.30 Uhr: Religiöse Vortragsfeier. 8 Uhr: Kapelltheater. 4 Uhr: Unterhaltungskonzert. 6.30 Uhr: Vortrags: Die Anekdote als Spiegel der Kultur- und Gesellschaftsgeschichte (VII. Teil). 7 Uhr: Vortrags: Wie unsere Sprache denkt und bildet (II). 7.30 Uhr: Vortrags: Paul Ernst. 8 Uhr: Winterabend.

Grund & Oehmichen Waldstrasse 26 Telefon 520. Sämtliche Radio-Zubehörteile für Bastler. 2895. RADIO Vormalis RADIO Halbinger & Acker Karlsruhe I. B., Brunnenstr. 3a. Sämtl. Radio-Zubehörteile billigst. Accumulatoren für Radiozwecke Reparaturwerkstätte, Ladestation. VARTA-VERTRIEB Kaiserpassage Nr. 7. WERKSTÄTTE FÜR Qualitätskorbmöbel. RIFFEL am Ludwigsplatz.

Nus Baden.

Arbeitslagung des Volkskirchenbundes.

Der Volkskirchenbund plant für die Woche nach Ostern eine Arbeitslagung in Karlsruhe zur geistigen Vertiefung der Bewegung und zur brüderlichen Aussprache.

Lagung des Gauwes Baden des deutschen Kneippbundes in Offenburg.

Der Gau Baden des deutschen Kneippbundes hatte am Sonntag in Offenburg im städtischen Bürgerhalle seine erste Landeslagung. Nach dem vom Gauleiter Binz-Freiburg erstatteten Geschäftsbericht zählt die Organisation bis jetzt 13 Vereine mit 2200 Mitgliedern.

Als zweiter Redner sprach prakt. Arzt Dr. Maubert-Luzern. Als die erste Grippeepidemie gekommen sei, habe er sich gefragt, was man denn eigentlich studiert habe.

In der weiteren Beratung wurden organisatorische Fragen besprochen. Die badischen Kneippvereine werden in dem Gau Baden zusammengeschlossen.

Durlach, 1. März. (Tödlicher Unfall.) Bei den gestrigen Schiefbüchungen der Kleinfalbergesellschaft Durlach ereignete sich ein

tödlicher Unfall. Der Mechaniker Willy Nordmeier wurde durch einen Pistolenschuß so unglücklich getroffen, daß er nach 10 Minuten gestorben ist.

r. Eppingen, 1. März. (Eine Schlafwandlerin.) In einem Anfälle von Schlafwandel stieg die 22-jährige Tochter des Lokomotivführers a. D. Harz auf das Dach ihres elterlichen Wohnhauses.

Mannheim, 28. Febr. (Entgleisung.) Im Hauptbahnhof Ludwigsbahn entgleisten die Lokomotive und zwei Wagen des Röhler D-Zuges.

Schwetzingen, 28. Febr. (Schülerdemonstration gegen eine Lehrerin.) Zu einem größeren Menschenauflauf kam es vor der Friedrichschule, wo Kinder gegen die Lehrerin Emma Engler demonstrierten.

Baden-Baden, 1. März. (Diamantene Hochzeit.) Im Lübeck begeht heute das Ehepaar J. Sternfeld, das über 50 Jahre hier seinen Wohnsitz hatte und sich eines großen Bekanntheitskreises erfreut, das Fest der diamantenen Hochzeit.

Offenburg, 1. März. (Die Waldbahnkorrektur.) Die von der Stadt Offenburg geplante Korrektur des ganzen Waldbades und der Herstellung der Straße nach Durbach sind jetzt vom Minister des Innern als Kostandsarbeiten anerkannt worden.

Schwarzenau, 1. März. (Christliche Kinder.) Hier verlor dieser Tage ein Fräulein die Geldbörse mit Inhalt. Als die Dame nach Hause zurückkehrte, fand sie bereits ihre Geldbörse vor.

St. Georgen i. Sch., 1. März. (Christliche Kinder.) Hier verlor dieser Tage ein Fräulein die Geldbörse mit Inhalt. Als die Dame nach Hause zurückkehrte, fand sie bereits ihre Geldbörse vor.

St. Georgen i. Sch., 1. März. (Christliche Kinder.) Hier verlor dieser Tage ein Fräulein die Geldbörse mit Inhalt. Als die Dame nach Hause zurückkehrte, fand sie bereits ihre Geldbörse vor.

St. Georgen i. Sch., 1. März. (Christliche Kinder.) Hier verlor dieser Tage ein Fräulein die Geldbörse mit Inhalt. Als die Dame nach Hause zurückkehrte, fand sie bereits ihre Geldbörse vor.

Singen a. S., 1. März. (Die Explosion des Pumplobens.) Bei der Explosion eines Pumplobens im neuen Gaswerk waren, wie berichtet, drei Arbeiter verletzt worden.

Radolfzell, 1. März. (Stadtbildung.) Die Stadt Radolfzell kann in diesem Jahre die Feier ihres 1100jährigen Bestehens begehen.

Gerichtszeitung.

Stodach, 28. Febr. (Strafe für Schwarzbrenner.) Ein hiesiger Brenner wurde wegen Schwarzbrennens zu 9000 M Geldstrafe verurteilt, muß außerdem 2000 M Steuern nachzahlen und erhält noch 14 Tage Gefängnis.

Konstanz, 1. März. (Vertrauter Betrüger.) Unter der Angabe, er könne in kurzer Zeit Darlehen von 5000 bis 25 000 RM beschaffen, woraufhin er sich Kassenmarken geben ließ, erschwindelte der 43-jährige, verheiratete Kaufmann Gustav Gänsmann ein von hier erhebliche Beträge.

Nus den Nachbarländern.

Ein Bürgermeister als Kriegsschändenswindler entdekt. — Mühlhausen, 1. März. Wegen Betrügereien bei der Festsetzung von Kriegsschäden wurde der Bürgermeister der oberhessischen Gemeinde Oberburnhaupt seines Amtes entkoben.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck in Meeres-Niveau, Temperatur C, Gefälle in mm, Niederschlag in mm, Wetter. Rows include Wertheim, Karlsruhe, Baden-Baden, Badenweiler, Müllingen, St. Blasien, Döbenschwanden, Badener See.

Allgemeine Witterungsübersicht. Die am Samstag gemessene Druckänderung entwickelte sich unerwartet zu einer schönen Tiefdruckrinne, die sich allern von Standorten über Dänemark bis Südfrankreich erstreckte.

Schneebericht vom 1. März 1926.

Feldberg: 4 Stm., nassen Neuschnee, Schneehöhe 8 cm.

Wasserstand des Rheins:

Schwarzwald, 1. März, morgens 6 Uhr: 198 Stm., gefallen 4 Stm.

Karlsruhe, 1. März, morgens 6 Uhr: 228 Stm., gefallen 8 Stm.

Wiesbaden, 1. März, morgens 6 Uhr: 492 Stm., gefallen 4 Stm.

Mannheim, 1. März, morgens 6 Uhr: 345 Stm., gefallen 6 Stm.

Advertisement for 'Gesellschaft für Deutsche Bildung' featuring a lecture by Herr Friedrich von der Trenck on 'Die Gefangene Friedrichs des Großen!'.

Advertisement for 'BIER-KABARETT ELEFANTEN' with a program listing names like Edith Carmen, Carlheinz Linke-Reinhardt, and Käte Doffland.

Advertisement for 'Unterhaltungs-Abend des Karlsruher Handwerks' on Sunday, March 7, 1926, at the Festhalle.

Advertisement for 'KONZERTE der erschl. Rhein. Künstler-Kapelle' by Kapellmstr. Otto Peters, featuring KAFFEE ROLAND.

Advertisement for '1 Opelwagen' with specifications and contact information for Kaiserstraße 215a.

Advertisement for 'COLOSSEUM' featuring a variety program and dance lessons by J. Braunagel.

Advertisement for 'Tanz-Lehr-Institut J. Braunagel' with contact details.

Advertisement for 'Baupläne' for land and building projects.

Advertisement for 'Pianos' by Lang, highlighting harmoniums and favorable purchase conditions.

Advertisement for 'Türschoner' (door mats) from Kaiserstraße 167.

Advertisement for 'Zucker-Kranke' (diabetics) with medical advice and contact info.

Advertisement for 'Unferricht' (uninstructed) with a warning about English lessons.

Large advertisement for 'Palast-Lichtspiele' featuring the play 'Frauen die man oft nicht grüßt' by Lya Mara.

Advertisement for 'Moderne Anzüge' (modern suits) by G. Krüger.

Advertisement for 'Bollermöbelhaus N. Köhler' featuring various furniture items.

Sportblatt der Bad. Presse

„Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport“ / Montag, den 1. März 1926.

Vorbereitungen zu den Deutschen Kampfspielen in Köln.

Fahrpreisermäßigung und Sonderzüge. — Deutschlands Vorbereitungen zur Amsterdamer Olympiade 1928.

Am Samstag gab es in Berlin eine Reihe bedeutungsvoller Tagungen des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, die mit der Sitzung des Kampfspielausschusses am Vormittag eingeleitet wurden. Die Tagung ging unter dem Vorsitz von Staatsminister Dominicus vonstatten und brachte zunächst einen von Dr. H. Jentsch gegebenen Bericht über die Winterkampfspiele in Triberg und Tiisee. Sodann berichtete Bürgermeister Dr. Billstein-Köln über die Vorbereitungen der Kölner Kampfspielwoche. Er erwähnte besonders, daß in den nächsten Tagen die Plakate und Werbepostkarten herauskommen, eine große Reihe von Werbeträgern stattfinden und daß wegen der Werbung der Auslandsdeutschen mit dem Auswärtigen Amt Verhandlungen aufgenommen worden sind. Weiterhin ist die Fahrpreisermäßigung vom Reichsministerium bereits zugestimmt und es werden eine ganze Reihe von Sonderzügen aus allen Teilen Deutschlands zur Verfügung gestellt. Für Berlin ist für den Monat Mai ein großer Werbeträgervorhaben, an dem alle Behörden teilnehmen sollen. Von den Verbänden wurde nochmals der Wunsch ausgesprochen, auch künstlerische Darbietungen während der Kampfspiele zu veranstalten. Die Meldegebühr für die Kampfspiele ist von 10 M auf 3 M herabgesetzt worden, für jede weitere Meldung des betr. Teilnehmers beträgt die Gebühr 1 M. Für Mannschafts-Meldungen sind 10 M zu entrichten. Dem Antrag des Deutschen Seglerverbandes auf Annahme von Ausleihklassen zu den Kampfspiel-Regatten wurde entsprochen. Der Damen-Ruderverband wird ein Stützruder, der Bund deutscher Radfahrer ein Straßen-Radrennen im Rahmen der Kampfspiele veranstalten, dagegen fallen die festsportlichen Wettbewerbe aus. Dafür wird eine Ballon-Wettfahrt in Form eines Verfolgungswettrennens stattfinden. Für diesen Wettbewerb und für das Damen-Stützruder werden besondere Erinnerungspokale gegeben. Der Antrag des Deutschen Fechter-Bundes, das Fechten auf vier Tage auszudehnen, wurde angenommen. Der Kampfspiel-Ausschuss in Gemeinschaft mit den Spitzenverbänden wird am 12. Juni seine letzte Sitzung in Köln haben, wobei gleichzeitig von den Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten Kenntnis genommen werden kann. Der Antrag der Deutschen Turnerschaft, im Schwimmen noch ein 100 Meter Brustschwimmen für Frauen und ein 100 Meter Freistilswimmen für Männer aufzunehmen, wurde dem Deutschen Schwimmverband zur Prüfung übergeben, der den Kampfspiel-Ausschuss von dem Resultat der Prüfung in Kenntnis setzen wird. Die Deutsche Turnerschaft hatte außerdem noch gewünscht, eine Fußballmannschaft der D.T. zu den Fußball-Wettkämpfen der Kampfspiele zuzulassen. Diesem Wunsch konnte jedoch nicht entsprochen werden, da die Terminfestsetzung für die Fußballkämpfe bereits erfolgt ist.

Im Anschluß an diese Sitzung trat der Vorstand des D.R.V. unter der Leitung von Erzewald Lemaal zusammen. Dr. Lemaal gab einen eingehenden Bericht über die Verhandlungen mit den Reichs- und Staatsbehörden und wies darauf hin, daß der D.R.V. einen Antrag auf Bewilligung eines Betrages von 5 Millionen M statt der bisher vorgesehenen 400 000 M dem Reichstag eingereicht habe, daß ferner der Preussische Landtag um Aufnahme eines 3 Millionen-Betrages für Sportzwecke in seinen Etat ersucht worden sei. Dann soll der Reichstag weitere 600 000 M für den Weiterbau des Sportforums zur Verfügung stellen. Erzewald erwähnte ferner die Bildung eines interfraktionellen Ausschusses im Reichstag für Leibesübungen und teilte mit, daß anstelle des Kantians Treviranus Staatssekretär Wallraf Deleghier der Deutschen Nationalen im Ausschuss sein wird.

Aus dem ebenfalls von Lemaal erstatteten Bericht über das Sportforum ist zu entnehmen, daß der Weiterbau erst dann in Angriff genommen werden kann, wenn die nötigen Mittel vom Reich zur Verfügung gestellt werden. Es besteht Aussicht, daß der Etat des Reichsministeriums des Innern bis Ende März verabschiedet wird und daß dann die nötigen Gelder einkommen werden, um den Bau fortsetzen zu können. Die Stadt Berlin hat die Übernahme des Baues einer 1200 Meter langen Straße zum Sportforum zugestimmt, wofür etwa 100 000 M aus den Mitteln der Stadt zur Verfügung stehen. Die Aufnahme-Anträge der Vereinigung deutscher Radfahrerverbände und des Reichsverbandes für Ju-Jitsu wurden vorläufig zurückgestellt, um die Einheitsbestrebungen zu fördern. Die neuen Prüfungsbestimmungen des Deutschen Turn- und Sportabzeichens, die wir bereits veröffentlichten, wurden genehmigt.

Was die Olympischen Spiele 1928 in Amsterdam betrifft, konnte Erzewald die Mitteilung machen, daß vom Holländischen Olympischen Komitee bereits die Einladung ergangen ist. Zur Vorbereitung der deutschen Sportleute für diese sportlich bedeutungsvollsten Wettkämpfe hat der Verlag Mülstein eine namhafte Summe zur Verfügung gestellt. Der D.R.V. erläßt ein Preis-ausschreiben für eine neue Olympia-Medaille. Die Gelder für dieses Preisauschreiben werden vom Kultusministerium bereitgestellt. Der preisgekrönte Entwurf wird dem Internationalen Olympischen Komitee eingereicht und konkurriert damit im internationalen Wettbewerb um die Olympische Medaille 1928. Am 25. September soll in Erfurt eine Ortsgruppenversammlung durchgeführt werden. Die nächste Sitzung des Vorstandes und des Wirtschaftsausschusses wird am 5. Juni in Berlin stattfinden.

Die Deutschen Hochschulmeisterschaften in Halle.

f. Halle, 28. Febr. (Drahtbericht.) Hier kamen am Sonntag die deutschen Hochschulmeisterschaften im Turnen und Waldlauf zum Austrag. Die Beteiligung war recht stark, auch die sportlichen Leistungen befriedigten. Die einzelnen Ergebnisse lauteten:

Handgeräte und Freübungen: 1. Blattmann-Universität München 58 P. Handgeräte für Studentinnen: 1. Grube-Universität Leipzig 46 Punkte. Geräte-Siebenkampf für Studentinnen: 1. Hagenbed-Königsberg 118 Punkte. Geräte-Zehnkampf für Studenten: 1. Wölher Mod-T.H. Berlin 188 Punkte. Geräte-Zehnkampf für Altakademiker: 1. Franz Bismeyer-München 166 Punkte. Einzelkampf am Gerät für Studenten: Sieger am Red, Barzen und Pferd Mod-T.H. Berlin mit 56, 55 bzw. 58 Punkten.

Im Waldlauf: Einzellauf über 7500 Meter: 1. Bauer-Halle 27:21,2 Min., 2. Gildes-Königsberg 27:42 Min., 3. Preuss-Sanover 27:46 Min. Mannschaftswettbewerb für Hochschulen mit über 1000 Studierenden: 1. Universität Berlin 47 Punkte; 2. Techn. Hochschule Dresden 77 Punkte; 3. Techn. Hochschule Berlin 87 Punkte; 4. Techn. Hochschule Hannover 91 Punkte. Mannschaftswettbewerb für Hochschulen unter 1000 Studierenden: 1. L.H. Aachen 75 Punkte.

Der Kampf um die süddeutsche Fußball-Meisterschaft.

Sp.-Bgg. Fürth und Bayern München mit gleicher Punktzahl in Front. — Hanau 93 vertritt weiter den Mainkreis.

Die Endspiele um die süddeutsche Meisterschaft

gehen in der feierlichen Begegnung weiter vor sich. Wohl spielten gestern der F.S.P. Frankfurt und F.C. Hanau in Mannheim in der Entscheidung um die Mainbezirksmeisterschaft, nachdem sie durch das letzte Urteil des süddeutschen Verbandsgerichtes punktgleich gestellt wurden. Frankfurt konnte auch erwartungsgemäß 2:1 gewinnen, trotzdem nimmt aber Hanau nach dem Beschluß des Verbandsvorstandes und des Spelausschusses, der anlässlich der Stuttgarter Tagung vom Samstag und Sonntag gefaßt wurde, weiter als Vertreter des Mainbezirks an den Endspielen teil. Die Verbandsleitung hat aber von ihrem Recht, einen Vertreter zu bestimmen, Gebrauch gemacht und wird die Begründung sehr interessant sein. Frankfurt dürfte den Beschluß durch das zweifelhafte Verhalten im Fall Nimnigshäuser herbeigeführt haben.

Das für gestern angelegte Endspiel zwischen dem F.V. Saarbrücken und Karlsruhe wurde noch am Samstag abgepflegt, da Saarbrücken des Volkstrauertages wegen Spielverbot hatte. — Es fand somit gestern nur das Spiel in Fürth zwischen der Sp.-Bgg. Fürth und F.C. Bayern München statt. Die erwartete Vorentscheidung blieb aus, da das Spiel 3:3 unentschieden endete. Dabei enttäuschte Bayern, Fürth war technisch besser und zum großen Teil überlegen.

Um die Meisterschaft im Mainbezirk.

Mannheim: F.S.P. Frankfurt — Hanau 93 2:1.

Stand der süddeutschen Meisterschaftsspiele

Verette	Spiele	Gew.	Unentsch.	Verl.	Tore	Punkte
Bayern München	4	3	1	—	22:4	7
Sp.-Bgg. Fürth	4	3	1	—	14:7	7
F.S.P. Mannheim	3	1	1	1	5:8	3
F.V. Saarbrücken	3	—	1	2	4:14	1
Karlsruher F.V.	2	—	—	2	0:9	0

Sp.-Bgg. Fürth und Bayern München spielen 3:3 (0:1)

25 000 Zuschauer. — Fürth zeigt das bessere Spiel.

r. Fürth, 28. Febr. (Eigener Drahtbericht.) Der Großkampfstag in Fürth zwischen den in der süddeutschen Meisterschaft führenden Mannschaften Sp.-Bgg. Fürth und Bayern München brachte in der Höhe der süddeutschen Fußballwelt eine Menschenmenge auf die Beine, wie man sie in dieser stattlichen Zahl schon lange nicht mehr gesehen hat. Gut 25 000 Zuschauer wohnten dem Spiele bei. Einem Spiele, das tatsächlich ein „Kampf der Meister“ war. Mit einem 3:3-Resultat trennten sich die Mannschaften, die nun weiter mit gleicher Punktzahl die Tabelle führen. Allerdings hätte Fürth heute einen Sieg verdient gehabt, denn es war technisch und taktisch die weitaus bessere Mannschaft und zeigte sich auch beinahe $\frac{3}{4}$ der Zeit überlegen. Bayern enttäuschte. Es stellte zwar eine stabile Hintermannschaft und eine vorzügliche Läuferreihe, aber sein Sturm war diesmal recht schwach. Wohl zeigte auch der Sturm gutes technisches Können und eine rationelle Spielweise, aber er war nicht durchschlagsträftig genug, um eine Hintermannschaft von der Klasse, wie sie die Fürther besitzen, überzeugend schlagen zu können. Lediglich dem Umstand, daß Neger im Tor der Kleebblätter heute ziemlich unsicher war, können es die „Bayern“ verdanken, daß sie überhaupt zum Ausgleich gekommen sind. Im Gegensatz zu den Bayern stellten die Fürther eine sehr ausgeglichene, wie aus einem Guss spielende Mannschaft. Nur Neger im Tor war, wie bereits erwähnt, etwas schwach. Als Schiedsrichter amtierte Weingärtner-Offenbach, mit dessen Leistungen man zufrieden sein konnte.

Das Spiel begann mit einer Lebertragung. Fürth zeigte schon in den ersten Minuten, daß es besser disponiert war, aber bereits in der 5. Minute fiel ein Tor für Bayern. Schmidt II konnte ein Mißverständnis zwischen dem Fürther Läufer Kleinlein und dem Torhüter Neger geschickt auswerten. Fürth ließ sich aber durch diesen Erfolg des Gegners nicht verblüffen, es wurde im Gegenteil immer besser und spielte während der ganzen ersten Halbzeit überlegen, ohne allerdings die sehr gute Hintermannschaft der Bayern schlagen zu können. Eine Hektularbeit in der Abwehr der gegnerischen Angriffe leistete vor allem auch der Münchener Mittelläufer Ziegler. — Auch nach der Pause hielt zunächst die Überlegenheit der Fürther an. In der 11. Minute erzielte dann endlich Neger im Anschluß an einen Freistoß den Ausgleich. Die fortgesetzten Angriffe der Kleebblätter führten dann in der 19. Minute durch Wäcker zu einem zweiten und abermals wenige Minuten später durch den gleichen Stürmer zu einem dritten Tor. Als Fürth 3:1 führte, wurde die Mannschaft leichtsinnig. Die Angriffe ließen an Schnelligkeit und Wucht nach, es wurde weniger genau gespielt, kurz, man machte es den Bayern leicht, allmählich aufzulaufen und sogar überlegen zu werden. Im Anschluß an ein Gedränge vor dem Fürther Tor fiel in der 30. Minute das zweite Tor für Bayern. Wenig später brachte denn ein Durchbruch von Wöttinger den Ausgleich. Kurz vor Schluß verpaßte dann noch der Halblinke Bayerns, Schmidt II die beste Torchance des Spiels, indem er wenige Meter vor dem Tore freistehend den Ball neben die Pfosten setzte.

Bei Fürth waren der Innensturm und die Verteidigung die besten Mannschaftsteile. Bayern hatte seine besten Kräfte in Ziegler, den beiden Verteidigern und seinem Torhüter Bernstein.

Kreisliga.

- F.V. Zuffenhausen — Spv. Feuerbach 3:4.
- Sportfr. Stuttgart — W.F. Ludwigsburg 9:0.
- Phönix Karlsruhe — F.C. Mühlburg 3:1.
- SpCl. Freiburg — F.V. Emmendingen 0:1.
- F.V. Offenbach — SpVg. Freiburg 1:1.
- Sportfr. Freiburg — SpVg. B.-Baden 1:2.

Entscheidung der Kreismeisterschaft Mittelbaden.

Phönix-Mannheim — F.C. Mühlburg 3:1 (1:0), Eden 6:4.

Nach mancherlei Irrfahrten, Hoffnungen und Enttäuschungen brachten es die beiden ehemaligen Bezirksligavertreter doch noch dahin, den Endkampf um die Kreismeisterschaft unter sich auszufechten. Bei der gestrigen Spieltage in Karlsruhe war es trotz der ungünstigen Witterung daher nicht zu verwundern, daß eine Massenwanderung nach dem im ersten Sprießen begriffenen Wildpark einsetzte, und daß man sich wieder darauf bejann, daß außer der süddeutschen Meisterschaft auch noch andere bedeutende Interessen der Karlsruher Fußballgemeinde der Lösung harren. Bedenkt man,

was von einem eventuellen Aufstieg des heimischen Sports zu erwarten ist, kann man die Wichtigkeit auch dieser Klassenkämpfe ermessen. Beide Mannschaften treten in Anbetracht des Volkstrauertages mit beflorstem Dreh an und werden mit lebhaftem Beifall begrüßt. Leider stand das Spiel unter einem ungünstigen Stern, da der Mittelläufer Mühlburgs kurz nach Beginn für den Nachmittag ausscheidet, was somit der Sache viel von ihrem eigentlichen Wert und ihrer Bedeutung nimmt. Phönix ist Meister, und wird ihm dies ehrlich gegönnt, aber die Umstände, unter denen der entscheidungsvolle Sieg errungen, belassen manche Bedenken betr. der weiteren Entwicklung in den Aufstiegskämpfen, die weit höhere Anforderungen stellen, als mancher leicht hin annimmt. Mögen sich die Hoffnungen im Interesse des Karlsruher Fußballsports erfüllen; alle Wünsche begleiten den heutigen Kreisvertreter.

Phönix:	Nägele	Hennhöfer	Gröbel	Linzer
Schwammberger	Ragel	Seiter		
Witt	Jenacker			
Kaufeld	Schuster	Mühle	Moser	Fodapp
Kammerer	Steder	Wenner	Baischauer	
	Habermehl	Wegbecher	Feller	
			Sped	

Mühlburg: Schon kurz nach dem Anspiel muß die bewährte Stütze der Mühlburger, deren Mittelläufer infolge Freglung das Feld verlassen und sieht man bei beiden Mannschaften die übliche Aufregung und teilweise Unsicherheit, die sich bedeutungsvolle Spiele eben mit sich bringen. Nach einigen Minuten ergänzt sich Mühlburg wieder, um aber dann durch erneutes und endgültiges Ausschleiden der Läuferreihe auf den entscheidenden Strauch mit nur zehn Mann angewiesen zu sein. Mühlburg kämpft unentwegt und Phönix erreicht vorerst nur eine Serie von Eckbällen, bis ein scharfer Vorstoß des Halblinien, mit zugevollem Schuß aus dem Lauf den ersten, aber bei Besonnenheit doch halbbarren Treffer bringt. Mühlburg arbeitet in einer Umstellung auch weiterhin mit allen Kräften, wenn sich auch natürlich das Fehlen von Wenner einschneidend auswirkt. Die nicht gerade sicheren Torhüter zeigen abwechselnd auch Momente guter Abwehr und wird mit dem knappen 1:0-Stand in die Pause gegangen.

Mühlburg hat abermals und diesmal besser umgekehrt. Schon kurz nach Wiederaufnahme zeigt sich die trotz der Schwächung des Gegners doch schwere Aufgabe für Phönix, indem der ausgeglichene Mühlburger Linksaußen einen vom Phönixhüter abprallenden Ball mit Nachzügeln entschlossen ins Netz schießt. 1:1. Ein zweifelhaftes Tor der scharf schießenden Phönixmitte wird nicht gegeben (vom Platz der Berichterstatterung war die Sache nicht festzustellen) und zeigt nun unter den energischen Gegenangriffen der Mühlburger die Phönixabwehr reichliche Unsicherheit. Der rechte Läufer wechselt auf den Platz des vollkommen ausfallenden Halbrechts und kommt nun wieder mehr Schmitz in den Angriff, doch verfehlt die Sturmmitte in guter Stellung. Unerhofft folgt dann der Drehpunkt des ganzen Spiels: Mühlburgs Torwart wird von einem fernschuß des gegnerischen Mittelstürmers überrascht, der Ball springt aus dessen Händen über den Kopf ins Tor. 2:1. Die ganze Arbeit einer Stunde durch eine grobe Unachtsamkeit umsonst. So nicht es auch nichts, daß ein scharf geschossener Ball der Phönixmitte von demselben Hüter wohl sehr gut abgelenkt wird; der Linksaußen zur Stelle schießt kurz ein, 3:1. Damit ist die Meisterschaft entschieden. Der Rest geht in ziemlich interessierender Unter. Einmal noch winkt Mühlburg der Erfolg, doch der Rechtsaußen, angegriffen, setzt das Leder knapp neben den Pfosten.

Bei beiden Mannschaften bildeten die Torhüter den unsichersten Faktor, wie im Vorspiel. Bei Phönix zeigten nur rechter Läufer, Halblinien und Mitte gute Leistungen; dann der Mittelläufer und Linksaußen. Stark litt das Angriffsspiel von Phönix unter dem glatten Versagen des Rechtsinnes (später Rechtsaußen), der für die Mannschaft nicht in Frage kommt. Ein Meisterspiel war es von Phönix nicht und wird es alles kosten, den letzten Durchstoß zu erzielen. Das viele Wechseln und Umstellen in der Mannschaft ist sicher nicht von Nutzen.

Die Mühlburger zeigten in ihrer unverdrossenen Haltung sportlichen Geist, der gerade auch für die Schlussspiele hätte besonders qualifiziert erscheinen lassen. Das dunkle Los entschied gegen sie. — Spidei-Stuttgart scheidet in freierer Auffassung. Die Leistungen im Feld vermochten ihm aber nicht in gleichem Maße zu folgen.

Privatspiele.

- F.V. Stuttgart — Riders Stuttgart 1:2.
- F.V. Heilbronn — Union Böttingen 1:0.
- F.C. Forzheim — Germ. Union Forzheim 6:1.
- F.C. Birkenfeld — Germania Böttingen 2:7.
- Eintracht Frankfurt — SpVg. Köln-Süd 3:0.
- F.S.V. Mainz 05 — 1. F.C. Nürnberg 1:0 (!).
- Wormatia Worms — F.C. Nürnberg 1:1.
- Union Niederrad — Spv. Darmstadt 3:5.
- F.V. Fürth — W.S. Nürnberg 1:3.
- F.C. 04 Singen — F.V. Tattlingen 4:1.
- F.V. Heilbronn — F.V. Mannheim 3:7.
- F.C. Konstanz — SpCl. Stuttgart 4:0.
- BCL. Forzheim — F.V. Gaisburg 1:4.
- Riders Offenbach — Ludwigsbafen 03 4:2.
- Griesheim — Germania Frankfurt 2:5.

Pokalspiel.

Wacker München — 1860 München 1:3.

F.V. Beiertheim gegen F.V. Karlsruhe 0:3 (0:2).

Der A-Meister F.V. istung gestern den F.V. Beiertheim zur allgemeinen Überraschung mit einem sehr beachtenswerten Resultat. Nach der Spielfürte der anderen Mitbewerber ist anzunehmen, daß F.V. gute Aussichten auf den Gaumeister hat. Beide Mannschaften hatten Erfolg eingestellt, der den Spieler-Ausschall nicht voll ersehen konnte. Beiertheim hatte in der ersten Hälfte zeitweise mehr vom Spiel, besonders in technischer Hinsicht waren sie besser. Was nicht aber schließlich ein besseres Spiel, wenn der Sturm keine Tore erzielt. Die F.V.-Angriffe dagegen waren jedesmal sehr gefährlich, besonders die Flügel zeigten mitunter sehr gute Momente. F.V. konnte nach raschem Flügelvorstoß in der 30. Minute durch die Mitte in Führung gehen und erhöht das Resultat kurz vor der Pause auf schlechte Abwehr des Beiertheimer Torhüters auf 2:0. Nach dem Wechsel zeigt F.V. bei weitem nicht mehr den Durchschlag

wie zuvor. Beierheim liegt zeitweise stark im Angriffe, jedoch scheitern alle Angriffe an der Unentschlossenheit der Stürmer.

J.C. Südstern Karlsruhe I — Germania Durlach I 4:3 (2:1). Das Treffen fand auf dem Südsternplatz statt und brachte dem Platzbesitzer einen schönen Erfolg ein.

ockey

Deutschland gewinnt den Hohen-Länderkampf gegen Holland 2:1. Überlegenes Spiel der Deutschen. — Stranzen und Wilkens schießen die Tore.

n. Amsterdam, 1. März. (Eigener Drahtbericht.) Bei schönstem sonnigen Vorfrühlingswetter standen sich am Sonntag im Amsterdamer Stadion die Hohen-Ländermannschaften von Deutschland und Holland gegenüber.

Sodenspiel J.C. Phönix I — M.L.G. Mannheim I 5:2 (4:1). Phönix, das die Spielstärke des Gegners nicht unterschätzte, trat zu diesem Spiele in verstärkter Aufstellung an.

Rugby

W. Süddeutscher Rugbyverbandstag. In der Metropole des Süddeutschen Rugbyportes, Heidelberg, trafen sich am Samstag die Vertreter der Vereine, um den zurückgetretenen Vorstand durch einen neuen zu ersetzen.

Turnen

Turnverein Forbach Gaumeister im Handball vom Murgalturgau und Mittelbaden.

Der Turnverein Forbach beteiligte sich in diesem Jahre mit seiner ersten Handballmannschaft in der Aufstiegsklasse im Murgalturgau und Mittelbadischen Turngau.

Die Mannschaft spielte bei den Meisterschaftsspielen in folgender Aufstellung: Robert Schäfer; Friedrich Frick, Franz Kudenbrod; Josef Frick, Josef Schilling; Emil Kudenbrod; Karl Kudenbrod, Franz Baas, Willi Thulke, Anton Kudenbrod, Karl Raier.

Schwimmsport

ks. Die Schwimmer am grünen Tisch. Der DSB gibt jetzt amtlich die Anträge für den Verbandstag an den Obergerichten in Stuttgart bekannt. Die aus allen Kreisen eingelaufenen 122 Anträge und 7 Entschlüsse beschäftigen sich hauptsächlich mit sportlichen Angelegenheiten.

Motorradspori

Nachtwertungsfahrt des Karlsruher Motorfahrer-Vereins e. V. (D. M. S.)

Der vom Deutschen Motorradfahrer-Verein am Samstag den Reigen seiner diesjährigen Sportveranstaltungen mit einer Nachtfahrt, 25 Motorräder und 4 Wagen, abends 8 Uhr am Schlachthof Karlsruhe zum Start, das war eine erfreulich schöne Beteiligungsziffer.

Sindenburg beim Berliner Reitturnier.

Major Birkner auf Imperator V gewinnt die Große Olympiade-Reitprüfung

Das angekündigte Erscheinen des Reichspräsidenten v. Hindenburg hatte dem Reichsverband am Freitag ein volles Haus verschafft. Bereits zu Beginn der Nachmittags-Beranstaltung war die Arena bis auf den letzten Platz gefüllt.

Allgemeines

Der letzte Tag des Berliner Frühjahr-Reitturniers brachte am Sonntag nachmittag in der Halle am Kaiserdamm noch einmal interessante züchterische Darbietungen.

Im Mittelpunkt der sportlichen Geschehnisse stand die Große Olympiade-Reitprüfung, die bereits in der Vorprüfung entschieden war. Sieger wurde mit 293 Punkten Major Birkner mit Imperator V vor Caracalla und Gimpel.

Kapitalien

Wer leiht Intel. Geld

2-3000 Mark sofort, geg. gute Sicherheit u. Zins, mögl. von Zeitsdauer gesucht.

10 000 Mk. auf 1. Hypothek gesucht. Wörner, Amalienstr. 83, Tel. 4767.

2000 RM. auf 1. Hypothek per sofort. Angeb. in Anrede d. Bedingungen u. Nr. 23372 an die Badische Presse.

Heiratsgesuche Heirat! Ein Oberlehrer, kath., 45 Jahre alt, mit drei schulpflichtigen Kindern, sucht eine alleinstehende, nette, schwarze, große, schlanke, gemüthl. fleiß. tüchtige, geb. Hausfrau u. Mutter, aus gut. Familie, mit vorzähl. Charakter, zwischen 30-40 Jahren, in der Nähe u. Nr. 445 an die Badische Presse mit Bild u. genauer Beschreibung der Verhältnisse erbeten.

Heirat! Fräul., sehr guter Charakter, Auswands 30 J., gut geb., sehr vermög., wünscht sich mit höherem Beamten zu verheiraten. Angebote u. Nr. 23383 an die Badische Presse.

Wir haben in einem unserer Schaufenster 3 besonders billige Aussteuern unter Verwendung von nur Qualitätswaren ausgestellt 3760 und bitten um Besichtigung

Aussteuer I bestehend aus 63 Teilen . . 190 Mk. Aussteuer II bestehend aus 83 Teilen . . 345 Mk. Aussteuer III bestehend aus 144 Teilen . . 680 Mk.

CHRIST. OERTEL Kaiserstr. 101-103, zwischen Kronen- u. Adolphstrasse.

Gut und billig kaufen Sie für Frühjahr Mäntel, Kostüme, Kleider, Röcke, Blusen — Windjacken, Kleider zur Einsegnung, Gummimäntel für Damen u. Herren.

Daniels Konfektionshaus Karlsruhe Wilhelmstraße 36 1. Trepp. Ausschneiden, mitbringen, 5% Rabatt. 3420

Karlsoffeln Saats, Fabrik- und unversehene liefert billig Hans Eimer u. Co. Revala, Tel. 76108.

Gefunden Vor drei Wochen ein kleiner Pudel unversehentlich, weiß, Halsband, Nr. 62. 24968

Verloren Ein goldenes Anzeiger, Gegen gute Belohnung abzugeben. Streun. Nr. 11, 3. Et. II. 25004

Shaping-Maschine (Schneeshoher) neu oder wenig gebraucht, 4-500 Sub. zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 450 an die „Bad. Presse“ erbeten.

Sonder-Angebot für den Frühjahrs-Bedarf

Table with 2 columns: Item description and Price. Items include Tüll- und Etamine-Garnituren, Madras-Garnituren, Tüll- u. Etamine-Stores, Uebergardinen, Tülle u. Malle, Rolokörper, Biedermeierleinen, Marquiseendresse.

Table with 2 columns: Item description and Price. Items include Kokosteppiche, Boucléteppiche, Axminsterteppiche, Axminster Bettvorlagen.

Läufer und Rollenware zum Auslegen, einfarbig und gemustert. Bast- und China-Matten in allen Größen, Tisch- und Diwan-Decken in reicher Auswahl.

Dreyfuß & Siegel, G.m.b.H. Kaiserstraße 197

Verhandlungen bei Zahlungsschwierigkeiten Kaufmännische Beratung, Bilanzen, Bücherrevisionen

Carl Schneider, Karlsruhe I. B. Geranienstraße 14. Telephon 3903.

Günstige Gelegenheit!

Das Verstellungsverfahren beim Fabrikationsrecht eines dem. Produktes mit nachweisbar großem Absatz und großem Verdienst ist unheimlich zu verkaufen. Sachkenntnis nicht nötig. Zur kompletten Fabrikation nur ca. 1000 RM. erforderlich. Angebote unter Nr. M9987 an die Badische Presse.

Der schwarze Schaff.

Roman von

Elisabeth von Gastonier.

(Copyright by „Badische Presse“, Karlsruhe.)

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit unerhütterlicher Ruhe erwiderte der Arzt:

„Ich kann Ihnen nichts Positives sagen, Herr Untersuchungsrichter. Sie werden verstehen, daß ich als Jugendfreund und langjähriger Hausarzt natürlich alles tue, um zur Aufklärung dieses schmachvollen Verbrechens beizutragen, aber ich würde gegen meine Ueberzeugung handeln, wenn ich einen Verdacht ausspräche.“

Ein Polizist betrat das Zimmer und meldete in strammer Haltung:

„Eine Frau ist draußen, sie verlangt dringend vorgelassen zu werden, sie sagt, daß sie etwas sehr Wichtiges in der Angelegenheit mitzubringen hätte.“

Mit einem Rud wandten die vor dem Richterlich Stehenden sich dem Eingang zu, in dem eine ältere, ärmlich gekleidete Frau erschien.

Der Untersuchungsrichter winkte ihr, näher zu treten. Auf den Fußspitzen näherte sie sich dem Tisch.

Marianne erkannte die Portierfrau des Herrn Werth's Haus gegenüberliegenden Mietshauses, mit der sie sich zuweilen unterhalten hatte. Als die Frau einmal schwer erkrankte, hatte sie ihr einige Male etwas kräftiges Essen herübergebracht.

Der Untersuchungsrichter nahm ihre Personalien auf und begann dann sein Verhör.

„Was haben Sie in bezug auf den Tod des Herrn Werth Wichtiges mitzuteilen?“

Einen Augenblick nur wandte sich die Frau mit einem freundlichen Blick zu Marianne, dann erwiderte sie rasch:

„Ich wollte nur sagen, daß gestern früh um fünf, als ich die Haustür aufschloß, ein Mann aus Herrn Werth's Schlafzimmerfenster gestiegen ist!“

IV.

Marianne saß in dem Hamburger Abendhessenschmuck.

Sie hatte ein kleines Köfferchen mit sich. Ihre Papiere hatte ein Beamter kurz vor ihrem Weggang geholt.

Mechanisch, wie in einem schweren, tiefen Traum, hatte sie das für ein oder zwei Nächte Notwendige gepackt. In ihren Ohren sauste das Blut in quälendem Rhythmus, jeder Herzschlag hämmerte so laut, daß sie glaubte, die Mitreisenden müßten es hören: Nordverdracht, Nordverdracht!

Sie konnte es noch nicht fassen, daß sie von einem Richter verurteilt worden war, weil man in ihr eine Mörderin, eine Giftmischerin zu sehen glaubte. Lei fast allen, angefangen von dem ihr stets feindselig gegenüberstehenden Bruder des Toten, bis zu dem Kriminalkommissar, glaubte sie den festen Verdacht zu sehen, daß man sie für schuldig hielt. Selbst in den Augen der alten, treuen Anna, dem Faktotum des Hauses Werth, hatte sie etwas wie leises Mißtrauen bemerkt.

Nur der Diener Peter hatte den langen Weg für seine alten Kranken Füße nicht geschont und war zu dem Richter gegangen, um unter Tränen zu versichern, daß er nie und nimmer glaube, daß das Fräulein so etwas getan habe. Volle Entrüstung war er dann zu Marianne gekommen und hatte gesagt, daß er es doch recht sonderbar finde, daß man seinen Worten, den Worten eines ehrlichen alten Mannes, keine Wichtigkeit beimessen scheine.

„Ja sag' ja, Fräulein Marianne, was die Gerechtigkeit ist, die hat sich längst so hübsch langsam aufgehört — aber eins könn' Sie mir glauben: id wees et, Sie sind et nich jewesen, dafür leg id meine Hand in't Feuer...“

Da hatte Marianne sich nicht halten können, war dem verdähten Alten um den Hals gefallen und hatte ihn herzlich auf die borstige Wange geküßt.

Sie hatte nun doch wenigstens einen Menschen in der von verhaltener Feindseligkeit erfüllten Atmosphäre, der fest an ihre Unschuld glaubte.

Aber was half ihr das?

Wenn es ihr gelang, Hitchcock aufzutreiben, war viel gewonnen, denn sie fühlte, daß sie der Situation absolut nicht gewachsen war. John Hitchcock, den sie zum ersten Male als kleines Mädchen in Kiel gesehen hatte, als er sie mit dem Vater in der Pension besuchte, und der ganz plötzlich, nach einem kurzen Telegramm, das seine Ankunft kündigte, hier aufgetaucht war. Nachdem er ihr den Tod des Vaters mit herzlichen Worten des Bedauerns mitgeteilt hatte, waren sie stets in brieflicher Verbindung geblieben, das heißt, sie hatten jeber alle Vierteljahr einen Brief geschrieben, und so kam es, daß John Hitchcock stets über ihren Aufenthalt informiert war. Bei seiner letzten Anwesenheit hatte er ihr angeboten, mit nach Indien zurückzufahren und sich eventuell dort eine passende Stellung zu suchen, falls sie es nicht vorziehen würde, seinen Haushalt zu führen. Sie hatte es mit der Begründung abgelehnt, daß sie unmöglich Herrn Werth, der sehr an sie gewöhnt war, gerade jetzt, wo er so hilflos war, verlassen könne. Diese Begründung entsprach der Wahrheit. Sie hätte es niemals über sich gebracht, den alten Herrn, den sie nun während sechs Jahre gepflegt hatte und an dem sie wie an einem Vater hing, im Stich zu lassen.

Der andere Grund, weswegen sie John Hitchcocks Anerbieten ausgeschlagen hatte, war weniger greifbar. Sie wußte selbst nicht, warum sie eine unerklärliche Scheu empfand, mit dem ruhigen, selbstbeherrschten Mann in ein fremdes Land zu fahren. Familienrücksichten brauchte sie keine zu nehmen, denn sie besah von Verwandten nur noch eine Kusine ihrer Mutter, die in Norddeutschland auf einem Gute lebte und sich nie um sie gekümmert hatte, trotzdem ihr Vater sie einmal gebeten hatte, sich doch ein wenig nach seiner Tochter umzusehen. Aber warum überfiel sie eine sonderbare Befangenheit, wenn der große schlanke Mensch mit dem leuchtend blonden Haar und den durchdringenden blauen Augen vor ihr stand? Warum wurde sie unruhig, versprach sich, kurzum benahm sich wie ein alberner Sackhirsch und gar nicht wie ein Mädchen, das seit Jahren auf eigenen Füßen stand? Und doch wünschte sie jetzt nichts sehnlicher, als daß sie Hitchcocks Anerbieten damals vor drei Wochen angenommen hätte und gleich mit ihm fortgefahren wäre. Dann brauchte sie nicht in unsicherer Angst zu schweben, könnte nicht unter dem entsetzlichen Verdacht, einen Giftmord begangen zu haben, sondern wäre vielleicht schon auf dem Wege in ein fremdes, sonniges Land.

Wenn es ihr nun nicht gelingen sollte, ihn zu finden?

Was dann?

War sie dann nicht völlig der hegenden Meute, den feindlichen Sandlungen, dem sinnlosen Haß der ererbten Familie ausgeliefert, mußte sie sich dann nicht widerstandslos, hilflos den gemeinsten Verdächtigungen aussetzen, wie es bereits heute bei der Vernehmung auf dem Kriminalgericht der Fall gewesen war?

Wen hatte sie, der ihr mit Rat und Tat beiseite stehen konnte, wenn es ihr nicht gelang, Hitchcock aufzutreiben?

Ein eisiger Schauer lief bei dem Gedanken über ihren Rücken.

Sie überhörte völlig, daß ein ihr gegenüberstehender Herr eine Frage an sie richtete. Erst als derselbe seine Frage in lauterem Tone wiederholte, blickte sie auf, sah in ein blaues, schmales Gesicht, in dem zwei kurzfristige dunkle Augen hinter dicken Gläsern blinzelten.

„Ist Ihnen nicht gut, gnädiges Fräulein? Sie wurden mit einem Male so blaß, daß ich fürchtete, daß Sie ohnmächtig werden. Darf ich Ihnen einen Schluck Kognac anbieten?“

Er reichte ihr ein kleines Gläschen, das sie wie eine Verdurstende an die Lippen führte. Erst jetzt fühlte sie, daß sie wirklich einer Ohnmacht nahe gewesen sein mußte. Der Kognac rann wie ein heißes Getränk durch ihren Körper. Wohligh lehnnte sie sich zurück.

„Vielen Dank“, sagte sie herzlich und zum ersten Male seit zwei Tagen formten sich ihre Lippen zu einem Lächeln. „Mir war wirklich etwas flau, denn ich habe seit zwei Tagen fast nichts essen können.“

Jetzt fühlte sie sich leichter, und alle Dinge schienen mit einem Male nicht so schwer zu tragen.

Ihr Gegenüber hatte das Gläschen wieder über die Flasche geschraubt und schien ganz mit der Lektüre eines dicken Manuskripts beschäftigt.

Es war ein vielleicht zwanzigjähriger Mann, klein, zart, mit etwas großem, fast kahlem Kopfe, einer langen, etwas gebogenen Nase und einem sonderbar scharfgeschnittenen Mund über einem fast brutal edigen Kinn, das in starkem Kontrast zu seiner sonstigen femininen Schlantheit stand.

Seine Hände, lange, schmale Hände, an denen deutlich ein feines blaues Adernetz hervortrat, hätten beinahe Frauenhände sein können, wenn nicht der fast krallenartige Griff, mit dem sie das Manuskript umhüllten hielten, von verhaltener Energie gezeugt hätte.

Auch der tiefe, bestimmte Klang der Stimme, die ruhige, feste Art, mit der er ihr gleichsam befohlen hatte, einen Schluck zu sich zu nehmen, hatten etwas unbestreitbar Männliches gehabt. Wie wäre sie auch sonst auf den Gedanken gekommen, so ohne weiteres von einem wildfremden Menschen etwas anzunehmen?

Ein Mann in hellem Anzug, der schon mehrmals mit verstoßenen Blicken auf sie den Gang auf und ab gegangen war, erschien mit einem Male wieder, blieb einen Augenblick vor der offenen Kuppeltür stehen, warf einen kurzen Blick herein und ging dann weiter.

Erst jetzt bemerkte Marianne, daß die alte Dame, die bisher mitgefahren war, an der letzten Station ausgestiegen sein mußte, und daß sie sich allein mit dem Herrn befand.

Ihr Gegenüber fühlte ihre Augen auf sich gerichtet und blickte auf:

„Jetzt sehen Sie wieder ganz erholt aus“, sagte er mit einem Lächeln.

„Woher wußten Sie, daß ich mich schlecht fühlte?“ fragte sie erstaunt.

„In meinem Beruf lernt man Menschen und menschliche Regungen kennen, und daß ich mich nicht getäuscht habe, beweist Ihr jetziges Aussehen...“

Und indem er sich vorbeugte, um sie im unsicheren Licht der kleinen Lampe besser zu sehen:

„Ich sah Ihnen an, daß Sie nahe daran waren, aus einem fast somnambulen Zustande in Bewußtlosigkeit überzugehen. Für dergleichen ist Alkohol ein wunderbares Mittel...“

Marianne richtete sich auf. Sie fühlte sich völlig frisch, und die Ergebnisse der letzten zwei Tage lagen in traumhaft weiter Ferne — vielleicht hatte sie sie überhaupt nur geträumt.

(Fortsetzung folgt.)

Preiswerte Frühjahrs-Angebote. Besonders gute Qualitäten. Beste Verarbeitung. Frühjahrs-Mäntel, reinw. Fantasiestoffe, jugendl. Formen 19.50 u. 13.50. Frühjahrs-Mäntel, impr. Covercoat, auch Herrenfacon 27.50 u. 19.50. Frühjahrs-Mäntel, Zwirncovercoat, ganz weit geschneitten 39.50 u. 24.50. Frühjahrs-Mäntel, Kammgarn, reine Wolle, impr. sport. taupe, mandelgrün und braun 39.50 u. 34.50. Frühjahrs-Mäntel, Ripse u. Rips-Mouline, neueste Farben 45.- u. 39.50. Gummimäntel, beste Paragummierung 29.50 u. 16.50. Kostüme, Kammgarn-Cheviot, reine Wolle, auf Foulardine 45.- u. 29.50. Kostüme, Gabardine, reine Wolle, auf Halbseide 68.- u. 48.-. Kostüme, Rips und Rips-Mouline, aparte Farben u. Formen 78.- u. 68.-. Kostüme, Schneiderfacon, Gabardine, reine Wolle, a. Halbs. 85.- u. 68.-. Cheviot-Kleider, reine Wolle, große Farbauswahl 17.50 u. 9.50. Popeline- u. Rips-Kleider in modernst. Farben u. Facons 27.50 u. 16.50. Seidentrikot-Unterkleider, schwere Qualität, in 30 Farben 4.95. Zur Konfirmation: 3617. Schwarze Cheviotkleider, reine Wolle, mit lg. Aermeln 16.50 u. 9.50. Schwarze Popeline- u. Ripskleider mit lg. Aermeln 24.50 u. 14.50. Schwarze Köpersamt- u. Eolienne-Kleider mit langen Aermeln 37.50 u. 29.50. M. Schneider H. Kahl. Inhaber. Modernes Spezialhaus für Damen- und Mädchen-Kleidung. Erbprinzenstr. 31. Straßenbahnhaltestelle „Hauptpost“ Ludwigsplatz.

Dr. Hans Kalbe prakt. Zahnarzt wohnt jetzt Karlstraße 27 (am Stephansplatz). 8001

Dr. C. H. Ludowigs Facharzt für Urologie (Krankheiten der Nieren u. Harnwege) hat die Praxis verlegt nach Kochstrasse Nr. 1 Trambahnhaltestelle Schillerstr.—Kaiserallee Sprechstunden 3—5 Uhr, Samstags nur nach Vereinbarung. Fernruf 3693.

Aufwertung. Achtung! Fristablauf für Herabsetzungs-Anträge am 1. April 1926. KARL WOLF, Gerichtssass. a. D. Telef. 3076 — Kaiserstr. 117 — Sprechstunden 10—12 und 3—6 Uhr, ausgenommen Donnerstag und Samstag nachmittag. 24928

Pianos bekannte Marken kaufen Sie nirgends vorteilhafter als i. Piano-Spezialgesch. Th. Kaefer Karlsruhe, jetzt Amalienstr. 67.

Linoleum Druck-Linoleum nur fehltr. Ware 200 breit 3.20 Druck-Linoleum nur fehltr. Ware 200 br. m. kl. Schönheitsfehler u. Reste 2.60 Linoleum-Inlaid 200 breit nur fehltr. Ware 5.70 Linoleum-Inlaid m. kl. Fehl. u. Reste 4.70 Linoleum-Läufer nur tadellose Ware Breite 60 67 90 110 138 2.25 2.45 3.40 4.40 5.40 Fritz Merkel, Kreuzstraße 25 Telefon 2586

Schlafzimmer-Bilder preiswert, Bilder für alle Räume. Einrahmung. Valentin Schäfers Kunsthandlung, Kaiserstr. 38.

Neubert's Strümpfe werden stets nachgeholt denn — sie sind gut und billig 20086

Damenbinden etc. das Beste sehr billig

Reformhaus Neubert Amalienstrasse 25. Teppich- u. Betten-Klopferei Annahmehalle Gerrenstr. Nr. 6, Laden, Tel. Nr. 2722 13850

Perfekte Weißzeugnäherin sucht Näharbeit für in u. aus dem Hause. Uebernimmt ganze Haushalt. Durl.-Wille 15. V. 34884

Perfekte Schneiderin empf. sich in u. außer d. Hause. Angebote u. Nr. 203187 an die Bad. Pr.

Mittag- u. Abendessen, zusammen 1.50 M. Erprinzenstraße 33, II.

Tennis-Schläger werden fachmännisch repariert Sporthaus Freundlieb Karlsruhe

Gebrüder Scharff Wir empfehlen: Kern-Seife 200 g. Stk. 18 u. 20 Pfg. Waschbürsten Stk. 38 Pfg. Schmierseife Ia Qual., Pfd. 40 Pfg. Schrubber Stk. 60 Pfg. Putztücher St. 60, 80, 100 Pfg. Staubbesen Stk. 90 Pfg. Bodenwachs 1 Pfd.-Dose 50 Pfg. 1 Pfd.-Dose 85 Pfg. Straßenbesen Stk. 1.10 Mk.

Verkaufe im Auftrag prima Markenfahrräder mit 3jähriger Garantie billigst. 3272. Ausverkauf in Kinderfahrrädern Teilsablung gestattet. Friedr. Amolsch, Amalienstraße 37. im Neuanfertigen und Umarbeiten von Steppdecken u. Daunendecken empfiehlt sich Paula Schneider 707 Adlerstraße 5 Karlsruhe. Mass-Anzüge, Paletot und Kostüme liefert bei günstiger Teilzahlung J. Hartmann, Schneidermeister, Waldstrasse 73, Hths. 2. Stock. 8013

Schadhafte Perser-Teppiche Kellms und deutsche Smyrnatteppiche werden prompt u. billigst repariert durch: Fabrik handgeknüpfter Teppiche G. M. Karlsruhe, Kriegsstraße 25, Telefon 275. Zufragen: Möbelfabrik Gebr. Himmeheber A.-G. Hitzewatte Sagt se Hält se aufgelegt gegen Gicht und Rheuma und wurde von den Schmerzen befreit. Die hitze-watte-thermogene zu haben bei Adolf Vetter, Medizinisch-Drogerie, Friedrich Boess, Gutenberg Drogerie, A132. Matratzen, Schoner u. Rösse Chaiselongues, Divans, Klub- u. Federmöbel fertigt, repariert und hat auf Lager Tapezierm. Griesbaum, Lindw.-Str. 11, Telefon 4616.

Eshte Lederwaren kauft man nur im Offenbacher Lederwaren-Vertrieb Kaiserstraße Nr. 203 1.Treppe.

